

Jahrbuch  
des Museums  
für Völkerkunde  
zu Leipzig

BAND XXXIV

AKADEMIE-VERLAG · BERLIN  
1982



ISSN 0075-8663

**JAHRBUCH  
DES MUSEUMS FÜR VÖLKERKUNDE  
ZU LEIPZIG**

**BAND XXXIV**

**HERAUSGEGEBEN VOM DIREKTOR**



---

**AKADEMIE-VERLAG · BERLIN**

**1982**

# Die Urgemeinschaft nach Aussage der paläolithischen Befunde

Von VLADIMIR R. KABO, Moskau

Die Lokalgruppe, das „ursprüngliche Gemeinwesen“ in der Epoche vor dem Bodenbau,\* ist die charakteristische Organisationsform der urwüchsigen kollektiven Produktion; sie ist ein relativer Verband, der für die primitiven Jäger, Sammler und Fischer typisch ist. Zahlenmäßig kleiner als ein Stamm, ist sie doch größer als eine Familie. Eine solche Gemeinschaft besitzt ein bestimmtes Territorium, das sie ökonomisch nutzt und das die Grundlage ihrer Existenz darstellt. Die Ethnographie zeigt, daß diese Gemeinschaft die grundlegende sozialökonomische und strukturelle Zelle der Urgesellschaft in der Zeit vor dem Bodenbau gewesen ist. Wir finden sie in allen der Ethnographie bekannten Stufen ihrer Entwicklung und unter allen geographischen Bedingungen. Und fast überall spalten sich diese Gemeinschaften periodisch in temporäre (der Größe und der Zusammensetzung nach labile) Wirtschaftsgruppen, um sich danach wieder zu vereinen. Dieser Wechsel von Dispersion und Konzentration vollzieht sich gewöhnlich regelmäßig und in einem bestimmten Rhythmus, der ökologisch bedingt ist. Während die Lokalgruppe die Existenzform der Urgesellschaft in der Zeit vor dem Bodenbau ist, verkörpert die Gesamtheit dieser Wirtschaftsgruppen die Existenzform der Gemeinschaft selbst.<sup>1</sup>

Die Epoche der Urgemeinschaft umfaßt so unterschiedliche Stufen der sozialökonomischen und kulturellen Entwicklung wie die Periode der Jagd und des Sammels (die gemäß der archäologischen Periodisierung dem gesamten Paläolithikum und nahezu dem ganzen Mesolithikum entspricht) ferner die Periode des frühen, mit Grabstock und Hacke betriebenen Bodenbaus (archäologisch gesehen: Spätmesolithikum und Neolithikum), und teilweise auch die Periode des entwickelten Pflugackerbaus und der Viehzucht (archäologisch gesehen: frühe Metallzeit). Die Geschichte der urchesellschaftlichen Formation ist zugleich auch eine Geschichte der Entwicklung der Urgemeinschaft selbst.

\* Der vom Autor verwendete Begriff „pervobytnaja dozemel'českaja obščina“ bezeichnet eine urwüchsige oder ertümliche Gemeinschaft, eine vor-agrarische „Gemeinde“. — In den russischen Werkausgaben der marxistischen Klassiker wird „pervobytnyi“ häufig für „primitiv“, „archaisch“ gebraucht, wie z. B. in dem auf S. 3 zitierten Marx-Text. Im vorliegenden Beitrag ist der Terminus „pervobytnaja obščina“ meistens mit „(Ur-) Gemeinschaft“ übersetzt worden. Damit ist eine bestimmte Form der sozialen Organisation gemeint, die weitgehend der „Lokalgruppe“ rezenter Sammler und Jäger entspricht. Vgl. dazu KABO, V. R., Die australische Lokalgruppe. In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift, 19. Jg., Heft 4, Berlin 1978. [Anm. d. Red.]

<sup>1</sup> Dazu eingehender: KABO, V. R., Tasmanijcy i tasmanijskaja problema. Moskva 1975, pp. 124–153, 184–185; Avstralijskaja obščina (im Druck); Pervobytnaja obščina ohotnikov i sobiratelej. In: Problemy istorii dokapitalističeskich obščestv. Moskva 1968.

Die ältesten Etappen dieser Geschichte lassen sich heute nur mit Hilfe der Archäologie rekonstruieren; von ihnen soll hier die Rede sein. Jedoch ist die Archäologie, die es mit den leblosen Relikten einer weit entfernten Vergangenheit zu tun hat, nicht imstande, das gesellschaftliche Leben dieser Vergangenheit ohne die Ethnographie zu rekonstruieren.<sup>2</sup> Die Gesellschaft, die für einige rezente, in ökonomischer Hinsicht rückständige ethnische Gruppen eigentümlich ist, stellt das Modell dar, das eine solche Rekonstruktion möglich macht. Der Wert dieses Modells ist verständlicherweise nicht absolut. Es darf nicht mechanisch in die Vergangenheit zurückprojiziert werden. Uns ist ja bewußt, daß sich die Lokalgruppe wie alle übrigen sozialen Institutionen historisch entwickelt hat. Die Ethnographie faßt sie in den verschiedenen Entwicklungsstufen; aber selbst dort, wo sie die ertümlichsten Typen der gesellschaftlichen Entwicklung findet, handelt es sich nicht um die ältesten Stufen. Aber wenn wir anerkennen, daß die Urgemeinde die charakteristische Organisationsform der urwüchsigen kollektiven Produktion darstellt, dürfen wir auch annehmen, daß sie schon damals — wenn auch in irgendwelchen anderen Formen — existierte.

Wir wollen mit der rein logischen Voraussetzung beginnen, daß diese Gemeinschaft mit der Herausbildung der menschlichen Gesellschaft selbst entstand, oder anders gesagt: daß die menschliche Gesellschaft in der Form der Urgemeinschaft entstanden ist.

Die Gemeinschaft, „dieser primitive Typus der genossenschaftlichen oder kollektiven Produktion“<sup>3</sup>, geprägt von dem niedrigen Entwicklungsniveau der Produktivkräfte und demzufolge von der Schwäche des Einzelindividuums, war in der Morgenröte der Menschheitsgeschichte die natürliche Form des gesellschaftlichen Daseins, die natürliche Organisationsform der beginnenden Produktion. Sie war das natürlich entstandene Kollektiv des werdenden und des gewordenen Menschen. Darüber hinaus stellte sie eine notwendige Bedingung der menschlichen Existenz dar. Wenn wir diese These aufstellen, lassen wir uns vom Prinzip des historisch-materialistischen Monismus leiten, der das genetische Primat der materiellen Produktionstätigkeit und demgemäß derjenigen sozialen Institutionen vertritt, in denen diese Tätigkeit realisiert wurde.

Das müssen wir auch deshalb voraussetzen, weil wir erkennen — die Ethnographie zeigt es uns — worin das Wesen der Urgemeinschaft als einer sozialen Institution besteht. Ihre Hauptfunktion ist ja die Organisation der gemeinsamen Wirtschaft des urwüchsigen Kollektivs. Da wir es mit der menschlichen Gesellschaft zu tun haben, geht es auch um die auf eine bestimmte Weise organisierte menschliche Arbeit, um das Kollektiv von Arbeitenden, die ihre Existenzmittel gemeinsam gewinnen, um ein bestimmtes System der Arbeitsteilung. Dieses Kollektiv ist die Gemeinde, die Lokalgruppe. Die wichtigsten ökonomischen Funktionen des urwüchsigen Sozialverbandes spielten und spielen sich vor allem innerhalb der Lokalgruppe ab. Sie war und bleibt ihre Grundlage, ihr Zentrum und die Basis der Produktion.<sup>4</sup> Das macht sie in der Struktur der Jäger- und Sammlergesellschaft zur Universalzelle. Die Universalität der Gemeinschaft beruht auf ihrer Lebensnotwendigkeit für die Urgesellschaft, für ihre Erhaltung und Weiterentwicklung unter den schwierigsten natürlich-geographischen und sozial-historischen Bedingungen. Die materielle und technische Ausstattung der Gesell-

<sup>2</sup> KABO, V. R., *Teoretičeskije problemy rekonstrukcii pervobytnosti*. In: *Ėtnografija kak istočnik rekonstrukcii istorii pervobytnogo obščestva*. Moskva 1979, pp. 60–107.

<sup>3</sup> MARX, K., ENGELS, F., *Werke*, Bd. 19. Berlin 1962, p. 388.

<sup>4</sup> MARX, K., *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Bd. 3. Berlin 1973, p. 839.

schaft war zu gering und die Abhängigkeit von den Naturbedingungen war zu groß, als daß die Gesellschaft in einer anderen Form hätte existieren können. Nur die Formen der Gemeinschaft veränderten sich, während sie selbst in der Struktur der Urgesellschaft im Verlauf ihrer gesamten Geschichte ihre Bedeutung als die wesentlichste sozialökonomische Institution behielt.

Wenn wir davon sprechen, daß die Lokalgruppe mit der Herausbildung der menschlichen Gesellschaft entstand, leitet sich daraus logisch ab, daß sich entsprechend dem Werden der Gesellschaft auch die Gemeinschaftsorganisation formierte. Folglich dürfen wir die Verbände der werdenden Menschen, die sich ihrem Wesen nach Gemeinschaften annäherten, die uns aus den ethnographischen Quellen bekannt sind, zu Recht als werdende Gemeinschaften bezeichnen. Wir dürfen aber nur dann von werdenden Gemeinschaften sprechen, wenn es sich um die werdende menschliche Gesellschaft handelt. Die ältesten von ihnen, z. B. die werdenden Gemeinschaften der Archanthropinen, wiesen noch viele Besonderheiten auf, die sie mit den Verbänden der tierischen Vorfahren des Menschen verknüpfen. Im Laufe der Entwicklung der Menschheit verringerte sich die Zahl dieser Besonderheiten aber immer mehr. Während bei den Gemeinschaften der Archanthropinen der Begriff der Urmenschenherde noch in gewissem Maße anwendbar ist, besteht kein Grund mehr, ihn auch für die Gemeinschaften der Paläanthropinen zu benutzen, wie noch dargelegt werden soll. Aber selbst bei den Archanthropinen ist der Terminus „werdende Gemeinschaft“ dem Begriff „Urmenschenherde“ vorzuziehen, da das Wort „Herde“ Beziehungen betont, die überlebt und überwunden werden, und der in die Vergangenheit, zu den tierischen Vorfahren des Menschen, weist, während mit „Gemeinschaft“ die aufkeimenden, sich entfaltenden Beziehungen gemeint sind, denen schließlich die Zukunft gehörte. Denn wir haben es ja mit der werdenden menschlichen Gesellschaft zu tun, der werdenden Produktion, und folglich auch mit der werdenden Gemeinschaft als der grundlegenden Produktionszelle der Urgesellschaft.

Die an ein bestimmtes Territorium gebundene Lokalgruppe, die als Ganzes gesehen relativ stabil ist und die doch ihre Zusammensetzung und Größe jeweils den äußeren Bedingungen anzupassen vermag, ist die optimale Form der sozialen Adaption, die von der Gesellschaft gleich bei ihrer Entstehung geschaffen wurde. Indem sie sich entwickelte, veränderte und sich den wandelnden Bedingungen adaptierte, hat sie der menschlichen Gesellschaft das ermöglicht, was keiner Tierart möglich war — sie ermöglichte ihr, fast alle ökologischen Zonen der Erdkugel in Besitz zu nehmen und fast den ganzen Planeten zu besiedeln. Wenn wir die Gemeinschaft als die Optimalform der sozialen Adaption bezeichnen, denken wir allerdings nur an die Haupttendenz. Die in der Gemeinschaft liegenden Adaptionsmöglichkeiten lassen sich natürlich nicht in jedem Einzelfall realisieren.

Für die gesellschaftliche Organisation der Urzeit sind Elastizität, Mobilität und Anpassungsfähigkeit an die sich wandelnden Bedingungen charakteristisch. Ohne diese Eigenschaften hätte die Urgesellschaft die schroffen Klimaänderungen im Pleistozän und zu Beginn des Holozäns nicht überleben, nicht ganze Kontinente besiedeln, nicht unter extremen ökologischen Bedingungen existieren, Stammeskämpfe, Epidemien und Hungersnöte überstehen können. Aus der Labilität und Plastizität der Urgemeinschaft erklärt sich die außergewöhnliche Zählebigkeit dieser sozialen Institution. Diese Eigenschaften machten sie zur grundlegenden gesellschaftlichen Form der Urgesellschaft.

Die Lokalgruppe war der Mikrokosmos des Urmenschen. Sie vermittelte nicht nur sein Verhältnis zum Boden, nicht nur zur Natur als Ganzem, sondern auch zu anderen sozialen und ideologischen Einrichtungen, je nach ihrer Entstehung und Entwicklung. In oder durch diese Gemeinschaft spielte sich das ganze Leben des Urmenschen ab. Sie gewährleistete nicht nur die Produktion der Mittel zum Leben, sondern auch die Reproduktion dieses Lebens selbst, die Fortsetzung der Art. Die Reproduktion des Lebens darf dabei nicht nur biologisch gesehen werden — die Gemeinschaft „produziert“ den Menschen nicht nur als ein biologisches, sondern auch als ein gesellschaftliches Wesen. Innerhalb der Gemeinschaft vollzieht sich seine „Sozialisierung“. Das macht sie zum Zentrum des gesellschaftlichen Lebens.

Die maximale soziale Gemeinschaft der Jäger und Sammler — der Stamm — besteht in der Regel aus einer Reihe von Lokalgruppen; sie ist wahrscheinlich spät entstanden. Ein Stamm wird durch die Einheit von Territorium, Sprache und kulturellen Traditionen sowie durch das Stammesbewußtsein konstituiert, das sich in der Selbstbezeichnung ausdrückt. Die territoriale, sprachliche und kulturelle Einheit des Stammes ist eine Fortsetzung der territorialen, sprachlichen und kulturellen Einheit der ihn bildenden Gemeinschaften. Unter gewöhnlichen Bedingungen stellt der Stamm weder in wirtschaftlicher noch in rechtlicher Beziehung eine Einheit dar. Die Gemeinschaften sind in der Regel ökonomisch und eigentumsrechtlich autonom. Die einzige ökonomische Funktion des Stammes besteht darin, daß er sich selbst als Eigentümer des Stammesterritoriums ansieht, auf dem die Landstücke der Gemeinschaften liegen. Der urwüchsige Stamm entstand als Territorialverband von Gemeinschaften gemeinsamen Ursprungs und mit gemeinsamem kulturellem Erbe, weil die Lokalgruppen immer wieder gezwungen waren, ihr Territorium vor fremden Ansprüchen zu schützen. Dieser Schutz war am besten auf dem Niveau eines Stammes, nicht auf dem einer einzelnen Gemeinschaft, zu gewährleisten.

Nach diesen theoretischen Vorbemerkungen wollen wir zum konkreten archäologischen Material übergehen, das auf das Werden und die Entwicklung der Urgemeinschaft Licht wirft. Die archäologischen Materialien sind stumme Zeugen eines längst verschwundenen Lebens. Trotzdem gibt es darunter Fundkategorien, die geeignet sind, uns in die Struktur und Funktion der sozialen Gemeinschaften der Vergangenheit mit aller für die Archäologie erreichbaren Vollständigkeit Einblick zu gewähren. Das sind die Wohnstätten und Siedlungen jener Zeit. Sie tragen dazu bei, die Evolution der Urgemeinschaft, ihr Funktionieren auf unterschiedlichem Niveau der sozialen Entwicklung und unter differenzierten ökologischen Bedingungen zu verstehen.

Wir sind gezwungen, uns auf die Zonen des Erdballs zu beschränken, in denen die urchenichtlichen Wohnkomplexe am intensivsten erforscht werden — vorwiegend also auf Europa und Afrika. Aber auch diese Materialien gestatten es, wesentliche Tendenzen in der Entwicklung der Urgemeinschaft und ihre Adaption an sich ändernde Bedingungen zu rekonstruieren. Unserer Auffassung nach tragen diese Tendenzen (nicht die konkreten Formen der Urgemeinschaft) einen universellen Charakter.

„Die letzten zwei Jahrzehnte sind durch eine richtige Explosion sowohl im Bereich der Anhäufung neuen Faktenmaterials zum Paläolithikum als auch hinsichtlich seiner Interpretation gekennzeichnet.“<sup>5</sup> Das Alter des Menschengeschlechts beträgt, wie jetzt nachgewiesen wurde, mindestens drei Millionen Jahre. Die Geschichte der

<sup>5</sup> Vozniknovenie človečeskogo obščestva. Paleolit Afriki. Leningrad 1977, p. 5.

Menschheit wird durch die paläanthropologischen und archäologischen Funde Afrikas eröffnet. Dazu gehören auch Überreste der ältesten Rastplätze des Urmenschen.

Die allerfrühesten Spuren von Behausungen und vorübergehend aufgesuchten Jäger-Rastplätzen entdeckte man in der Olduvai-Schlucht, an der Grenze von Tansania und Kenia. Bereits in der ältesten Fundstelle DK I fand man Fragmente der bisher ältesten unzweifelhaften Behausung, bestehend aus einer ringförmigen Anhäufung von Lavastücken. Die Abmessungen der Konzentration von Kulturresten innerhalb der kreisförmig angeordneten Steinblöcke betragen  $4 \times 4,6$  m. Der Steinkreis stellte allem Anschein nach die Umfassung einer Behausung dar, wobei die größeren Steinhäufen, die in regelmäßigen Abständen angeordnet waren, wahrscheinlich als Stützen für Stangen dienten. Der Fußboden im Inneren war etwas eingetieft. M. LEAKEY hat betont, daß solche Ansammlungen für die Rastplätze afrikanischer Jäger mit mobiler Lebensweise üblich sind, und daß die Steine die Funktion eines Windschutzes oder einer Stütze für das aus Zweigen gebildete Dach der Behausung haben.<sup>6</sup> In der Raststelle wurden Steingeräte unterschiedlicher Typen gefunden; auch das zeugt von dem relativ hohen Entwicklungsstand jener Menschen. Die Fundstelle ist von Tuff überdeckt, dessen Alter 1,75 Millionen Jahre beträgt.

In einer anderen, etwa gleich alten Fundstelle fand man eine scharf abgegrenzte Ansammlung aus Steinabschlägen und kleinen Steingeräten, die hier hergestellt und bearbeitet worden sind. Die Abmessungen der Fundkonzentration betragen  $5 \times 7$  m. An ihrem Rande lassen sich Merkmale einer Konstruktion erkennen. M. LEAKEY nimmt an, daß es sich um die Überreste einer Behausung handelt, bei der die Olduvai-Jäger längere Zeit verweilten.<sup>7</sup>

Aus späterer (Acheuléen-) Zeit stammen ostafrikanische Funde, die eine Arbeitsteilung bezeugen. Steingeräte scheinen an diesen Rastplätzen in der Regel nicht hergestellt worden zu sein, da hier keine Splitter oder Halbfabrikate gefunden wurden. Andererseits entdeckte man aber einen richtigen Werkplatz mit halbfertigen Artefakten, während fertige Geräte nahezu ganz fehlten.<sup>8</sup>

Im Gegensatz zu den Anthropoiden, die ihre Nahrung in einem relativ begrenzten Territorium gewinnen und keine festen Rastplätze haben, nahmen die ältesten Archanthropinen weit größere Räume in Besitz. Darin befanden sich langfristig genutzte Rastplätze oder Basisstationen, wohin sie mit ihrer Jagdbeute und mit den Arbeitsgeräten oder den dafür bestimmten Halbfabrikaten zurückkehrten und wo sich das gesellschaftliche Leben konzentrierte. Die Ausweitung der Grenzen des von den einzelnen Gruppen angeeigneten Territoriums ging mit der Entwicklung der Jägerwirtschaft einher. Der Archanthropus jagte solche Riesentiere wie den Elefanten, das Dinosaurium und das Flußpferd. Die Jagd solcher Tiere erforderte kollektive Anstrengung und eine bestimmte Organisation. Auch die Zurichtung des erlegten Tieres und die Teilung der Beute trugen kollektiven Charakter. „In diesem Arbeitsprozeß, der mit Hilfe von Geräten durchgeführt wurde, waren bereits soziale Elemente begründet.“ Bei der Konsolidierung der Archanthropinen „spielte noch ein Faktor eine wesentliche Rolle, und zwar, daß die Hominiden-Gruppen gemeinsame Behausungen besaßen . . .

<sup>6</sup> Ebonda, pp. 70–72.

<sup>7</sup> LEAKEY, M. D., Olduvai Gorge, vol. 3. Cambridge 1971.

<sup>8</sup> HOWELL, F. C., Isimila: A Palaeolithic Site in Africa. In: Scientific American, 1961, vol. 205, Nr. 4.

Von hier nimmt die Genese derjenigen Konsolidierungsprozesse ihren Anfang, die den weiteren Fortgang der Menschheitsgeschichte bestimmten<sup>9</sup>. Genauer müßte man sagen, daß das Vorhandensein einer Behausung schon selbst ein Ergebnis der Entwicklung von Prozessen der sozialen Konsolidierung ist, deren Wurzeln im Schoße des urwüchsig-Produktionskollektivs ruhen.

Die oben erwähnte Fundstelle DK I von Olduvai war wahrscheinlich die Basisstation einer Gruppe früher Hominiden, ein Mittelpunkt der werdenden sozialen Beziehungen, das Zentrum eines urwüchsig-Produktionskollektivs oder einer Protogemeinschaft. Solche Archanthropinen-Gruppen bestanden nach Ansicht der Forscher aus höchstens 50 Individuen, was allgemein der Größe solcher Gemeinschaften bei rezenten Jägern und Sammlern entspricht. Innerhalb der Protogemeinschaft der Archanthropinen unterschieden sich aber die Beziehungen von den in rezenten Jägergemeinschaften. „Eine Basisstation ist eines der wesentlichsten, bezeichnendsten Merkmale der Lebensweise früher Hominiden, da sie die Stätte des langfristigen, wenn auch vorübergehenden, Aufenthalts ist. Die Existenz von Basisstationen ist vermutlich durch die verlängerte Periode der Unselbständigkeit der jungen Mitglieder eines Kollektivs und ihrer größeren Abhängigkeit von den Erwachsenen zu erklären“, sie „ist als die Folge einer begrenzten Mobilität des Kollektivs zu erachten, die durch die langwährende Lehrphase bedingt war.“<sup>10</sup> Im Unterschied zu den anderen Primaten hängt das menschliche Junge ganz und gar von seiner Mutter ab, und die erwachsenen Mitglieder des Kollektivs müssen sich in den ersten Lebensjahren seiner annehmen. Das geschieht vor allem deshalb, weil der Säugling geboren wird, bevor sich sein Hirn voll entwickelt hat. Das Hirn eines neugeborenen Schimpansen hat 65% des Hirnvolumens eines erwachsenen Tieres, während das Hirnvolumen eines neugeborenen Menschen nur 25% des Hirnvolumens eines Erwachsenen beträgt. Nach den Schätzungen der Spezialisten ging beim *Homo erectus* (von dem die ältesten bekannten Basisstationen stammen) die Hirnentwicklung der Neugeborenen nicht über 30% des vollentwickelten Gehirns hinaus.<sup>11</sup> Die Folge war eine lange Abhängigkeit des Kindes von seiner Mutter und anderen Erwachsenen. Einer stillenden Mutter fiel es natürlich schwer, wie die Männer an der Jagd teilzunehmen. Andererseits waren aber auch die Männer auf die Hilfe der Frauen angewiesen. In der Protogemeinschaft der Archanthropinen entwickelten sich Beziehungen gegenseitiger Abhängigkeit zwischen den Geschlechtern und Verhältnisse einer dreiseitigen Abhängigkeit zwischen Männern, Frauen und Kindern. Um die heranwachsenden Kinder kümmerten sich wahrscheinlich nicht nur die Eltern, sondern die Erwachsenen der gesamten Gruppe. In der Protogemeinschaft hatte sich die Individualfamilie, die für die Gemeinschaft der rezenten Jäger und Sammler charakteristisch ist, noch nicht herausgebildet, doch gab es möglicherweise bereits amorphe, unbeständige Protofamilien-Zellen. Auch die Gentilorganisation war noch nicht entstanden, obwohl sich die lokale Gruppenexogamie wahrscheinlich bereits herausbildete. Das machte die Protogemeinschaft zu einer lokal-exogamen Gruppe.

Mit der Einführung des Terminus „Protogemeinschaft“ möchten wir betonen, daß

<sup>9</sup> SEMENOV, S. A., PETROV, V. S., RYBAKOV, R. B., O drevnejšem periode človečeskoj istorii. In: *Voprosy filosofii*, 1977, Nr. 7, p. 132.

<sup>10</sup> KLARK, D. D., *Doistoričeskaja Afrika*. Moskva 1977, p. 65.

<sup>11</sup> UAJT, E., BRAUN, D., *Pervye ljudi*. Moskva 1978, p. 125.

wir es mit der — stadial gesehen — frühesten Form der Urgemeinschaft zu tun haben, deren Struktur sie noch von den Lokalgruppen späterer Typen unterschied. Die uns aus dem ethnographischen Material bekannten Gemeinschaften haben sich wahrscheinlich erst im Jungpaläolithikum herausgebildet. Gleich den anderen sozialen Institutionen durchlief die Lokalgruppe einen langen Entstehungs- und Entwicklungsweg.

Die Protogemeinschaft der Archanthropinen, die sich von den Gemeinschaften späterer Typen unterschied und ihre Ausgangsform war, hatte mit ihnen aber auch vieles gemeinsam. Beide werden nicht nur durch die Existenz von dauerhaften Lagerplätzen miteinander verknüpft, sondern auch dadurch, daß sie als wirtschaftliche Organismen mit gemeinsamen Interessen und Zielen funktionierten. Ihnen ist die Territorialität gemeinsam, d. h. die ökonomische Bindung an ein bestimmtes Territorium, wobei das Zentrum seiner Inbesitznahme in dem dauerhaften Lagerplatz lag. Das alles spricht dafür, daß die Wirtschaftstätigkeit der Archanthropinen einen geregelten organisierten Charakter hatte. Die räumliche Organisation dieser Tätigkeit läßt sich schematisch als ein unregelmäßiger Kreis mit einem darin befindlichen Hauptlagerplatz (dem kleinen Kreis — es sei an die Behausung DK I von Olduvai erinnert) und davon ausgehenden Strahlen darstellen. Diese Strahlen bezeichnen die Streifzüge der Jäger und Sammler durch ihr Territorium; sie konnten sich in Einzelfällen weit nach außen erstrecken, wenn etwa die Jäger das Wild bis in das Territorium der Nachbarn hinein verfolgten. Die kuppelförmige Behausung hatte für das urwüchsige Kollektiv verschiedene Vorzüge.<sup>12</sup> Die Behausung der Protogemeinschaft — der kleine Kreis — bildete die Mikrowelt der ältesten Menschen, das sie umgebende Jagdgebiet hingegen ihre Makrowelt.

In der Zeit des Acheuléen bestand, wie wir gesehen haben, bereits eine räumliche Teilung der Arbeit. Sie fand ihren Ausdruck in der Konzentration der Steingeräte-Herstellung in einzelnen Werkplätzen, aber auch in den spezialisierten Rastplätzen dieser Jäger. Hier, in Afrika, finden wir die Wurzeln der menschlichen Gesellschaft und Kultur: Wohnkomplexe, Steingeräte unterschiedlichen Typs und organisierte Arbeit. Leider wissen wir nicht, ob die Funktionen des Jagens und Sammelns von bestimmten Wirtschaftsgruppen ausgeübt wurden, wie das bei den Gemeinschaften historisch jüngerer Typen der Fall ist.

Die Bestattung von einer Gruppe von Archanthropinen im Nordosten von Äthiopien ist von besonderer Bedeutung. Sie stammt aus einer Fundstelle, deren Alter drei Millionen Jahre beträgt. Hier hatte man an einer Stelle, und vielleicht auch gleichzeitig, ein Kind, einen Halbwüchsigen und etwa fünf Individuen bestattet.<sup>13</sup> Allem Anschein nach handelt es sich um eine kleine Gruppe von Verwandten, die älteste Protogemeinschaft — oder vielleicht eher um einen Teil von ihr.

Vor etwa einer Million Jahren wurde das untere Pleistozän durch das mittlere Pleistozän abgelöst, auf das vor 100000 Jahren das Jungpleistozän folgte. In dieser geologischen Periode, von 700000 bis 80000, war Europa von altpaläolithischen Großwildjägern besiedelt, die das Feuer kannten und Steingeräte vom Typ des Acheuléen

<sup>12</sup> LAPIN, V. V., Ob osnovnoj tendencii v razvitii žiloz architektury. In: Rekonstrukcija drevnich obščestvennyh otnošenii po archeologičeskim materialam žilišč i poselenij. Leningrad 1974, pp. 8–9.

<sup>13</sup> JOHANSON, D. C., Ethiopia Yields First "Family" of Early Man. In: National Geographic, 1976, vol. 156, Nr. 6.

herstellten. Die europäischen Archanthropinen werden auch als Präneandertaler bezeichnet. Ungeachtet des primitiven anthropologischen Typs (der übrigens ungenügend bekannt ist, da paläanthropologische Funde aus jener Zeit nur vereinzelt auftraten), war die Kultur dieser Menschen relativ entwickelt. Darüber läßt sich an Hand der Siedlungen von Terra Amata sowie der Behausung in der Grotte du Lazaret urteilen.

Das Alter der Siedlungen von Terra Amata (bei Nizza) beträgt etwa 380000 Jahre. Es waren kurzfristig benutzte Lagerplätze von schweifenden Jägern und Sammlern. Sie begingen die Küste des Mittelmeeres, errichteten Behausungen auf den Dünen, jagten Elefanten, Hirsche und andere Tiere, fingen Fische, sammelten Mollusken auf den Felsen, stellten Steingeräte her und zogen bald weiter, um nach einem Jahr wiederzukehren. War die alte Hütte vom Sande bedeckt, errichteten sie an ihrer Stelle eine neue. So wurde ein Rastplatz periodisch von einem anderen abgelöst; die meisten von ihnen bezeugen einen nur kurzen Aufenthalt der Menschen gegen Ende des Frühjahrs oder zu Beginn des Sommers. Die Hütten besaßen Stützen aus Pfosten oder Pfählen, deren Spuren bei den Ausgrabungen gefunden wurden. Steinblöcke gaben der Hüttenwand am Boden einen Halt. Diese stets ovalen Hütten waren 7–15 m lang und 4–6 m breit. In den Hütten befanden sich Herdstellen. Neben den in Vérteszöllös (Ungarn) entdeckten Feuerstätten sind es die ältesten der Welt. Spuren von kleinen Werkplätzen innerhalb der Hütten geben die Stellen an, wo Geräte hergestellt wurden. Die Menschen verließen den Rastplatz nach einigen Tagen oder Wochen, um an einer anderen Stelle zu jagen.<sup>14</sup> Ihre regelmäßige Rückkehr in der gleichen Jahreszeit, die nahezu völlige Übereinstimmung der nacheinander errichteten Hütten, deren Spuren in den übereinander liegenden Schichten entdeckt wurden – alles spricht dafür, daß die nach Terra Amata kommenden Menschen zur selben Gruppe oder Protogemeinschaft gehörten. Die Grabungsbefunde sprechen davon, daß das wirtschaftliche Leben der Gruppe durch die Jahreszeiten gegliedert war, daß die Gruppe ein bestimmtes Territorium besaß, das sie ökonomisch nutzte, indem sie von dem einen Teil in den anderen zog, und daß die Inbesitznahme des Territoriums einen durch den Wechsel der Jahreszeiten bedingten, rhythmischen Charakter trug. Möglicherweise wurde Terra Amata nicht von der ganzen Gemeinschaft aufgesucht, sondern nur von einem Teil, einer Gruppe von Jägern. In diesem Falle hätten wir ein Zeugnis für die Arbeitsteilung innerhalb der Gemeinschaft (vermutlich auf geschlechtlicher Basis) vor uns. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß die kleine hierher kommende Gruppe auch Frauen und Kinder umfaßte. Innerhalb dieser Gruppe befanden sich möglicherweise auch Spezialisten zur Herstellung und Bearbeitung von Steingeräten, wovon vielleicht die Lokalisierung dieser Betätigung in den Hütten spricht. Das bedeutet natürlich nicht, daß sich diese Menschen ausschließlich mit der Herstellung von Steingeräten befaßten; sie gingen selbstverständlich auf die Jagd. Die Menschen lagerten in der Hütte rings um das Feuer, das sie erwärmte und ihre Wohnstätte beleuchtete. Das Entwicklungsniveau der Menschen von Terra Amata war relativ hoch; das bezeugen die vielfältigen Steingeräte, die Konstruktion der Behausungen, die im Laufe der Zeit immer wieder reproduzierten regelmäßigen Umriss, ferner die organisierte Inbesitznahme des bewohnbaren Raumes und des Jagd- und Sammelgebietes durch die Gemeinschaft. Die Spuren der elf übereinanderggebauten Hütten sind ein Zeugnis für die elfmalige Rückkehr der Gruppe und folglich für die Stabilität ihrer Sozial-

<sup>14</sup> La préhistoire française, t. 1, Paris 1976, pp. 626–631.

struktur und ihrer Kulturtraditionen. Die wirtschaftliche Betätigung der Protogemeinschaft umfaßte verschiedene Formen der Arbeit – Großtierjagd, Fisch- und Molluskenfang, die Herstellung von Geräten und die Unterhaltung des Feuers. Das war keine Herde, wie man sich die Archanthropinen bisweilen immer noch vorstellt. Alles spricht von einer Entwicklung sozialer Beziehungen und kultureller Traditionen. In der Protogemeinschaft von Terra Amata sind bereits eindeutig Merkmale der zukünftigen menschlichen Gesellschaft sichtbar.

In der Schlußphase des mittleren Pleistozän, in der vorletzten Eiszeit (Riß), wurden die Behausungen zahlreicher und bequemer. Ein Beispiel für die Weiterentwicklung und Vervollkommnung der Gestaltung des bewohnten Raumes ist eine Behausung in der Grotte du Lazaret (ebenfalls bei Nizza). Ihr Alter beträgt etwa 200 000 Jahre. Unweit vom Höhleneingang müssen sich Felle auf einem Stangengerüst befunden haben, aus denen die Wände und das Dach bestanden. Die Behausung lehnte mit einer Seite an der Grottenwand. Diese Konstruktion sollte die Menschen vor Wind und Feuchtigkeit schützen, die in der kalten Jahreszeit in die Höhle drangen. Die im Grundriß rechteckige, geräumige Hütte war 11 m lang und 3,5 m breit; ihre Grundfläche betrug etwa 35 m<sup>2</sup>. Innerhalb der Behausung befanden sich zwei Feuerstellen direkt auf der Erde. In diesem bewohnten Raum stellten die Archäologen eine Häufung von Funden – Steingeräten, Knochen usw. – in der Nähe der beiden Herdstellen fest. Das Alltagsleben der Gruppe konzentrierte sich um diese Herde, die den Innenraum der Behausung gliederten und seine Bewohner in zwei Untergruppen aufteilten. Vermutlich waren das zwei Protofamilienzellen, die durch eine enge Verwandtschaft und durch die gemeinsame Wirtschaftsführung miteinander verbunden waren. Die Grundfläche der Hütte war hinreichend geräumig, und um die Herdstellen konnten sich 10 bis 15 Menschen ohne Platznot zur Nacht niederlegen. Die Behausung macht den Eindruck eines Raumes zum Ausruhen, wo die von der Jagd heimkehrenden Menschen die langen Winterabende verbrachten. Die Bewohner führten eine halb-nomadische Lebensweise. Die Analyse der auf dem Hüttenboden gefundenen Fauna-Reste ergibt, daß sich Menschen in der Höhle niederließen, um hier den Winter zu verbringen. Sie kamen im November und erlegten im Verlauf weniger Monate Gensen, Hirsche, Damhirsche und viele andere Tiere. Es muß also ein organisiertes Jäger-Kollektiv gegeben haben. Mit dem Nahen der warmen Frühjahrstage, Anfang April, verließen die Menschen die Höhle. Im Sommer schweiften sie vermutlich durch die Sommerjagdgründe. Beim Verlassen der Winterbehausung legten sie aber vor dem Eingang einen Wolfsschädel nieder, dem sie aus einer ins Schläfenbein geschnittenen Öffnung das Hirn entnommen hatten.<sup>15</sup> Das Tier sollte vermutlich die Wohnstätte bis zur erneuten Rückkehr der Menschen beschützen.

Unter den anderen Tieren, deren Knochen in der Grotte du Lazaret gefunden wurden, befanden sich auch die Reste eines Panthers und eines Bären. Nach Ansicht der Forscher war zur Erlegung dieser Tiere ein Kollektiv von zumindest zehn Jägern erforderlich. Folglich mußte die gesamte Protogemeinschaft mit Frauen und Kindern

<sup>15</sup> Ebenda, pp. 636–639; LUMLEY, H. DE, Cultural Evolution in France in its Paleocological Setting during the Middle Pleistocene. In: *After the Australopithecines*, Hague 1976; Une cabane acheuléenne dans la grotte du Lazaret. In: *Mémoires de la Société préhistorique française*, 1969, t. 7; LUMLEY, H. DE, B. et F. PILLARD, L'habitat et les activités de l'homme du Lazaret. Ebenda.

einige Dutzend Menschen umfassen. Sicher konnten sie nicht alle in einer Hütte wohnen. Und tatsächlich hat man bei weiteren Forschungen in der Tiefe dieser Höhle die Reste einer weiteren Hütte entdeckt; möglicherweise hat es auch noch andere gegeben.

Das Leben der altpaläolithischen Bewohner in der Grotte du Lazaret war somit dem Naturzyklus untergeordnet, genauer gesagt, es war eine Form der aktiven Adaptation an diesen Rhythmus. Die Menschen, die ihre Winterbehausungen mit dem Beginn der warmen Jahreszeit verließen, hofften, zu Wintersonfang wieder hierher zurückzukehren. Ihnen gehörten die Winter- und die Sommerjagdgründe, die den Jägern zweifellos gut bekannt waren und von ihnen regelmäßig aufgesucht wurden. Das alles erinnert uns an das Leben der rezenten Völker in der Arktis, bei denen das wirtschaftliche Leben ebenfalls in eine sesshafte und in eine nomadische Saison zerfällt. Der Werkplatz zur Steingeräteherstellung, von dem die Einwohner der Grotte du Lazaret die fertigen Artefakte heranschafften, lag wahrscheinlich an einer anderen Stelle, möglicherweise dort, wo auch der Rohstoff gewonnen wurde.

Die Protogemeinschaft der Grotte du Lazaret war ein Kollektiv, das sich in der schwierigsten Jahreszeit einige Monate hindurch erfolgreich mit Nahrung versorgen konnte. Das ermöglichte es den Männern, die Höhle bei der Suche nach Jagdbeute längere Zeit zu verlassen, während Frauen und Kinder zurückblieben. Die gesamte Lebensweise dieser Menschen zeugt von kollektiver Produktion und Verteilung. Die wirtschaftliche Betätigung der Einwohner der Grotte du Lazaret war nicht weniger kompliziert als in Terra Amata und ebensogut organisiert. Von dem relativ hohen Entwicklungsniveau dieser Archanthropinen-Gruppe (die natürlich ebenfalls keine Herde war), zeugt nicht nur die Organisation ihres gesellschaftlichen Lebens, nicht nur die relative Vollkommenheit ihrer Wohnstätten, sondern auch die Existenz von religiös-magischen, möglicherweise auch totemistischen Vorstellungen — es sei an den Wolfsschädel erinnert, der den Zugang zur Behausung beschützen sollte.

Ein Zeugnis für die relativ entwickelte Organisation des gesellschaftlichen Lebens altpaläolithischer Menschen ist die Höhle Azychskaja (Aserbaidshan). Hier fand man den Kiefer eines Archanthropus, dessen Alter etwa 250000 Jahre beträgt. Es ist der älteste paläanthropologische Fund in der UdSSR. Bei weiteren Ausgrabungen entdeckte man eine Steinlage von 4 m Länge, die wahrscheinlich Rest einer künstlichen Behausung ist, und fünf Herdstellen. Der größte Herd von etwa 10 m<sup>2</sup> Grundfläche war 26 cm tief mit Kohle und Asche gefüllt. Man fand auch ein Versteck mit vier Höhlenbären-Schädeln. Es sind Tierknochen von 35 Arten erhalten — von Hirschen, Bären, Nashörnern, vom Bison und anderen Säugetieren, sowie von Vögeln und Fischen.<sup>16</sup> Das spricht dafür, daß der Mensch die Höhle lange Zeit hindurch bewohnte, und daß er das ihn umgebende ökologische Milieu vielseitig zu nutzen verstand. Das ist ohne eine organisierte und differenzierte Arbeitsteilung undenkbar, was wiederum nur in einer relativ großen Menschengruppe (fünf Feuerstellen) möglich ist.

W. MÜLLER-WILLE unterscheidet fünf Typen der Sesshaftigkeit: die „ephemere“ Sesshaftigkeit (die einige Tage andauert), die zeitweilige (einige Wochen), die Saisonsesshaftigkeit (einige Monate), die halb-konstante oder die dauerhafte (einige Jahre)

<sup>16</sup> GUSEJNOV, M. M., Žilišče drevnejšega človeka v naši strani. In: Priroda, 1974, Nr. 3, p. 112.

und schließlich die konstante (einige Generationen).<sup>17</sup> Der Typ der Seßhaftigkeit ist bei den Bewohnern der Höhle Azychskaja nicht ganz klar. Möglicherweise hat es sich nicht um die Saisonseßhaftigkeit wie in der Grotte du Lazaret gehandelt, sondern um die dauerhafte. Unter besonders günstigen Naturbedingungen war das auch im Altpaläolithikum möglich. In einer aneignenden Wirtschaft, in der die Ressourcen der Natur nur vernichtet, nicht aber reproduziert werden, konnte es sich allerdings nicht um konstante Seßhaftigkeit handeln. Nach der Vernichtung des Wildes und dem Aufbrauchen des Heizmaterials mußte die Gemeinschaft eine andere Stelle aufsuchen.

Eine Behausung aus dem Acheuléen konnte in Latamne (Syrien) entdeckt werden. Ihr Wohnraum wird von Steinblöcken umgrenzt; innerhalb dieser Fläche fand man Spuren einer vielfältigen Betätigung der hier lebenden Menschengruppen.<sup>18</sup>

Die aus der Zeit des Früh- und Mittelacheuléen stammenden Fundstellen Torralba und Ambrona in Spanien sowie Vértesszöllös in Ungarn sind zeitweilig genutzte Rastplätze von Jägern, die die Menschen im Verlauf von Jahrhunderten und Jahrtausenden aufsuchten, um die Jagdbeute aufzuteilen. Hier finden wir auch einwandfreie Spuren der Nutzung des Feuers und einer entwickelten Jagdwirtschaft. Die Reste von Großtieren (Elefanten, Nashörner) zeigen, daß die Jagd von einem Kollektiv durchgeführt wurde. Möglicherweise hatten sich in Torralba und Ambrona zwei bis drei verwandte Gemeinschaften zur Jagd vereinigt, die ihre gemeinsame Beute unter die Jäger aufteilten.

Die Materialien der altpaläolithischen Fundstellen bezeugen nicht nur eine organisierte Großtierjagd, sondern auch eine relativ komplizierte Wirtschaft und eine gewisse Differenzierung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Sie zeigen ferner einen beträchtlichen technischen Fortschritt von den kaum bearbeiteten Abschlägen der Zeit vor dem Chelléen und den Geröllgeräten bis hin zu den Faustkeilen und „cleavers“ (axtförmigen Geräten) des Acheuléen und der entwickelten Levalloisien-Technik des Steinespaltens. Hinter diesem Fortschritt steht zweifellos auch ein langwährender und komplizierter Entwicklungsprozeß der gesellschaftlichen Beziehungen. Die Befunde des Acheuléen sprechen von einer Arbeitsteilung innerhalb der Gemeinschaft, auch in räumlicher Hinsicht; sie umfassen ein ganzes Spektrum von Rastplätzen unterschiedlicher Bestimmung – von den vorübergehend benutzten, in denen die Jäger während der Saisonwanderung durch das Jagdgebiet für einige Tage Halt machten, bis zu den Saisonstationen, die von der gesamten Gemeinschaft oder einem Teil mehrere Monate hintereinander bewohnt wurden; möglicherweise gab es auch dauerhafte Wohnplätze. Manche Teile des bewohnten Raumes der Raststellen dienten zur Herstellung und Bearbeitung von Geräten, andere zur Zerlegung der erschlagenen Tiere und zur Nahrungsbereitung.<sup>19</sup>

Die Acheuléenjäger von Ologesailie (Kenia) lebten, wie G. ISAAC annimmt, in Gruppen, die aus vier bis 30 Erwachsenen bestanden. Die kleinsten Gruppen hatten

<sup>17</sup> MÜLLER-WILLE, W., Arten der menschlichen Siedlung. Versuch einer Begriffsbestimmung und Klassifikation. In: Abhandlungen der Akademie für Raumforschungen, Bremen-Horn 1954, Band 28, pp. 141–163.

<sup>18</sup> CLARK, J. D., Acheulian Occupation Sites in the Middle East and Africa. In: American Anthropologist, 1966, vol. 68, Nr. 2, pp. 202–229.

<sup>19</sup> BUTZER, K. W., Environment and Archeology. London 1972, p. 450.

sich wahrscheinlich durch zeitweilige Aufspaltung von relativ stabilen Gemeinschaften gebildet.<sup>20</sup> Anders gesagt, wir beobachten hier die auch für stadial jüngere Jäger- und Sammlergemeinschaften typische episodische Aufspaltung eines relativ stabilen Produktionskollektivs in Wirtschaftsgruppen.

In die Zeit des frühen Acheuléen fällt das Auftreten der ersten Rastplätze von Großtjägern im Kaukasus, und im Spätacheuléen treten hier Jägerlager auf, die eine ganze Saison bewohnt wurden. V. P. LJUBIN unterscheidet bereits im Alt- und Mittelpaläolithikum des Kaukasus unterschiedliche Wohnstätten: dauerhafte Werkplätze, Lagerplätze, Jägerlager und vorübergehend aufgesuchte Rastplätze von Jägern.<sup>21</sup> Am häufigsten und überall läßt sich, unabhängig davon, ob die Bevölkerung in den Bergen oder in den Ebenen lebte, die Tendenz zur Errichtung eines Basislagers erkennen. Von da aus nahmen die Streifzüge zur Gewinnung von Rohstoff für die Geräteherstellung oder von fertigen Geräten (Werkplätze), zur Jagd (Jägerlagerplätze) oder zum saisonbedingten Lagerwechsel (Saison-Lagerplätze) ihren Ausgang. Die Gruppen spalteten sich von Saison zu Saison, und ihre Größe variierte. Dabei ist besonders wichtig, daß bereits im Altpaläolithikum (und dann im Moustérien) funktionell unterschiedliche Anlagen ermittelt werden konnten (langfristige Basislagerplätze, Saisonrastplätze, Werkplätze usw.). So sind die Fundstellen der Moustérien-Kultur von Kudaro durch eine langfristige Raststelle einer Protogemeinschaft (Džručula) sowie durch Jägerlager (Kudaro, Cona) vertreten. Die Vielfältigkeit der sozialökonomischen Betätigung ist bereits im Acheuléen des Kaukasus zu erkennen. Die erste Acheuléenschicht von Cona besteht möglicherweise aus Überresten eines zeitweiligen Jägerlagers, die zweite aus Relikten eines Rastplatzes.<sup>22</sup> Die Materialien des Moustérien erweisen eine noch weiter reichende Differenzierung der Produktionstätigkeit: Die Höhle Kudaro I ist ein Jäger-(Saison) Lager gewesen, das der Erlegung von Höhlenbären und dem Lachsfang in der Laichzeit diente; Cona war eine Zufluchtstätte von Jägern, die auf ihren episodischen Jagdzügen im Hochgebirge dem Großwild nachstellten.<sup>23</sup> Es waren sozusagen spezialisierte Jägerfilialen der Basisstation einer Protogemeinschaft, wie es die Siedlung vom Typ der unteren Schicht in der Höhle Džručula sein konnte.<sup>24</sup> Hinter dem System dieser Fundstätten steht das vielfältige Leben von Protogemeinschaften und Kollektiven. Diese Menschen waren durch die gemeinsame Arbeit auf Grund des gemeinsamen Besitzes am Jagd- und Sammelterritorium und durch die Arbeitsteilung verbunden, die „zu einer frühen Form der Spezialisierung, zur Gruppenspezialisierung, und bisweilen, nach den Serien von kunstvollen, sich stereotyp wiederholenden Geräten zu urteilen, zur individuellen Spezialisierung“<sup>25</sup> führte. „Das seiner Zusammensetzung nach spezifische Inventar der Hochgebirgshöhle Cona (besondere Geräte, die die Jäger mit sich führten) . . . bestätigt die These, daß es eine Differenzierung der Männer- und Frauenarbeit sowie eine Spezialisierung der Männer in der Jagd bereits in der zweiten Hälfte des Acheuléen gab.

<sup>20</sup> ISAAC, G. L., Traces of Pleistocene Hunters: An East African Example. In: *Man the Hunter*. Chicago 1968, pp. 253–261.

<sup>21</sup> LJUBIN, V. P., Nižnij paleolit. In: *Kamennyj vek na territorii SSSR*, Mosva 1970.

<sup>22</sup> LJUBIN, V. P., Must'erskie kul'tury Kavkaza. Leningrad 1977, p. 60.

<sup>23</sup> Ebenda, p. 66.

<sup>24</sup> Ebenda, p. 94.

<sup>25</sup> Ebenda, p. 204.

Cona ist das Zeugnis einer zielgerichteten, abgestimmten und schon von vornherein geplanten Betätigung des Teiles eines menschlichen Verbandes und von komplizierten inneren Wechselwirkungen.“<sup>26</sup>

Die Menschen des Acheuléen lebten nach V. P. LJUBIN im Kaukasus in sozial geschlossenen Kollektiven – Gemeinschaften –, während er die lokalen archäologischen Kulturen, die bereits für diese Zeit bezeichnend sind, als Gesamtheit von kulturell und wirtschaftlich nahestehenden Gemeinschaften ansieht.<sup>27</sup> Verhält es sich so, dann haben wir eines der ältesten Zeugnisse für entstehende ethnokulturelle Gemeinschaften vor uns. Merkmale solcher Gemeinschaften sind auch in anderen Bereichen der altpaläolithischen Ökumene bekannt. Dazu gehören z. B. die Acheuléenkulturen von Clacton und Henley in England und von Buda in Ungarn.

Als Basislager einer Protogemeinschaft des Moustérien kann z. B. die Höhle Starosel'e auf der Krim bezeichnet werden. Sie hat eine mächtige Kulturschicht, die mit Artefakten und Produktionsabfällen angefüllt ist.<sup>28</sup> Ein Saisonrastplatz einer anderen Protogemeinschaft von Moustérien-Jägern war vermutlich die Höhle Tešik-Taš in Usbekistan mit ihren fünf Kulturschichten, die durch sterile Zwischenschichten voneinander getrennt waren.<sup>29</sup>

Eine der wenigen untersuchten Moustérien-Siedlungen vom Typ eines Freiland-Lagerplatzes ist die Siedlung in der Schlucht Suchaja Mečetka bei Volgograd (Ausgrabungen von S. N. ZAMJATIN). Sie bestand aus fünf Hütten, von denen jede im Zentrum einen Herd aufwies. Der Durchmesser der Hütten betrug sieben Meter. Sie hatten einen rundlichen Grundriß und erinnern an jungpaläolithische Behausungen vom Typ eines Čum oder Jarang im Norden Europas. Zwei Hütten stammen wahrscheinlich aus einer anderen Zeit. Nach Berechnung von S. N. BIBIKOV betrug die Einwohnerzahl nicht mehr als 30 bis 40 Personen.<sup>30</sup> Die Siedlung beherbergte eine Protogemeinschaft aus einzelnen durch Wirtschaft und Verwandtschaft verbundenen Gruppen oder aus Protofamilien. Die Analyse des Ausgrabungsmaterials vom Rastplatz Suchaja Mečetka veranlaßte M. V. ALEKSANDROVA zu der Folgerung, daß es sich nicht um eine, sondern um zwei Moustérien-Siedlungen aus verschiedener Zeit handele, wobei die eine möglicherweise aus zwei Wohnstätten und die anderen aus dreien bestand.<sup>31</sup>

Eine Siedlung der Moustérienzeit, die aus mehreren Wohn- und Wirtschaftskomplexen (wie sie N. K. ANISJUTKIN bezeichnete) bestand, wurde in Ketrosoy am Dnestr entdeckt.<sup>32</sup> Die übereinstimmende Stratigraphie spricht für die gleichzeitige Existenz

<sup>26</sup> LJUBIN, V. P., Nižnij paleolit. In: Kamennyj vek na territorii SSSR. Moskva 1970, p. 40.

<sup>27</sup> Ebenda.

<sup>28</sup> FORMOZOV, A. A., Peščernaja stojanka Starosel'e i ee mesto v paleolite. In: Materialy i issledovanija po archeologii SSSR, Bd. 71, 1958.

<sup>29</sup> Tešik-Taš. Moskva 1949.

<sup>30</sup> BIBIKOV, S. N., K social'noj interpretacii must'erskich poselenij. In: Rekonstrukcija drevnich obščestvennych otnošenij po archeologičeskim materialam žilišč i poselenij. Leningrad 1974, p. 15.

<sup>31</sup> ALEKSANDROVA, M. V., K metodike izučenija paleolitičeskich poselenij. In: Ebenda, pp. 16–18.

<sup>32</sup> ANISJUTKIN, N. K., Ketrosoy – poselenie neandertal'skich ochotnikov na Dnestre. In: Priroda, 1978, Nr. 5, pp. 145–146.

dieser Komplexe. In dem einen befand sich eine ebenerdige Behausung von höchstens 12 m<sup>2</sup>. Darin konnten kaum mehr als sechs oder acht Menschen leben. Ein Herd befand sich in der Mitte. Außerhalb der Anlage waren Steingeräte-Schlagplätze gruppiert. Das gleiche Bild bietet auch der zweite untersuchte Wohn- und Wirtschaftskomplex. Vermutlich handelte es sich um eine Saisonsiedlung, die in der kalten Jahreszeit aufgesucht wurde. Wahrscheinlich war es die Herbstsiedlung einer Protogemeinschaft von Bisonjägern, die den Tieren bei ihren jahreszeitlichen Wanderungen nachstellten. (In der Siedlung fand man vor allem Knochen vom Bison, aber auch vom Mammut.) Die Protogemeinschaft gliederte sich allem Anschein nach in einzelne auf Wirtschaft und Verwandtschaft beruhende Gruppen, möglicherweise in einzelne Protofamilien oder sich herausbildende Familien, die jeweils einzelne Hütten bewohnten und eine relativ selbständige Wirtschaft führten. Die Protogemeinschaft war aber gleichzeitig als Ganzes durch ihre Geschlossenheit und Integriertheit gekennzeichnet. Das wird dadurch bestätigt, daß man so große Tiere wie das Mammut und Herdentiere wie den Bison jagte. Eine solche Unternehmung erforderte die vereinten Anstrengungen einer Jägergruppe und beanspruchte vielleicht alle erwachsenen Männer der Protogemeinschaft. Das wird ferner durch die Wohnstätten aus gewaltigen Knochen und Mammutstoßzähnen bestätigt, die nicht ohne gegenseitige Hilfe errichtet werden konnten. In der Protogemeinschaft von Ketrosy treten schon Merkmale der jüngeren jungpäläolithischen Gemeinschaften hervor. Gleichzeitig erinnert sie an die Moustérien-Siedlung Trécessats in Frankreich, wo zahlreiche Hütten mit einer Grundfläche von jeweils einigen Quadratmetern die Aufteilung der Protogemeinschaft in kleinere Strukturzellen bezeugen.

Ein kennzeichnendes Beispiel für einen recht komplizierten Wohnkomplex des Moustérien ist der Rastplatz Molodova I am Dnestr. Er bestand aus einer Winterbehausung mit zwei Kammern (im Grundriß oval, mit zwei seitlichen Anbauten) und möglicherweise aus einer Sommerhütte. Über der Umhegung der Winterbehausung aus großen Mammutknochen erhob sich wahrscheinlich ein mit Fellen bedecktes Stangengerüst. Innerhalb des Knochenringes befinden sich Spuren von 15 Feuerstellen, eine mächtige Kulturschicht, Speiseabfälle, sowie eine gewaltige Anzahl an Steingeräten. Die Fläche der Behausung beträgt 40 m<sup>2</sup>.<sup>33</sup> Die Sättigung der Grundfläche dieser Wohnstätte mit Kulturresten deutet darauf hin, daß wir es hier mit einer lange genutzten Behausung zu tun haben, die von einer recht großen Menschengruppe, vielleicht einer Protogemeinschaft, bewohnt wurde. G. P. GRIGOR'EV nimmt an, daß sie mindestens 15 bis 20 Personen zählte.<sup>34</sup> Die zwei Kammern der Wohnstätte lassen vermuten, daß die Protogemeinschaft vielleicht in zwei Wirtschafts- und Verwandtschaftsgruppen (oder Protofamilien) gegliedert war.

In Westeuropa sind bereits Hunderte von Moustérien-Rastplätzen der Neandertaler bekannt, die im Mittelpaläolithikum die Präneandertaler ablösten. Die Struktur der sozialökonomischen Aneignung des Territoriums blieb die gleiche, die ihren Vorgängern eigen war, und wie sie uns bereits aus dem Mittelpaläolithikum Osteuropas

<sup>33</sup> ČERNÝŠ, A. P., Ostatki žilišča must'erskogo vremena na Dnestre. In: Sovetskaja étnografija, 1960, Nr. 1, p. 2; Rannij i srednij paleolit Pridnestrov'ja. In: Trudy Komissii po izučeniju četvertičnogo perioda. Moskva 1965, t. 25.

<sup>34</sup> GRIGOR'EV, G. P., Načalo verchnego paleolita i proischoždenie Homo sapiens. Leningrad 1968, p. 141.

bekannt ist: Im Zentrum des Jagdgebietes der Protogemeinschaft befand sich ein langfristig bewohntes Basislager, um das sich die zeitweiligen Raststellen der Wirtschaftsgruppen, die Saisonstationen und kurzfristigen Rastplätze der Jäger, die Werkplätze und die Stellen befanden, an denen die erlegten Tiere zerteilt wurden. Im Würm I (vor 80000–55000 Jahren) errichteten die Menschen ihre Wohnstätten hauptsächlich unter offenem Himmel; und im Würm II (vor 55000–35000 Jahren) begannen sie, Höhlen und Felsvorsprünge aufzusuchen, wo sie vor den Unbilden der Witterung besser geschützt waren.

Die oben erwähnte Freilandstation Trécassats (Würm I) bestand aus einem Dutzend kleiner Hütten, deren Spuren im Boden festgestellt werden konnten. Sie verteilten sich über eine Fläche von 50 ha. Obwohl sie nicht alle aus der gleichen Zeit stammen, rufen sie doch den Eindruck der Siedlung einer Protogemeinschaft hervor, die in werdende Familien gegliedert war. Jede Hütte konnte ja nur ein Paar und seine Nachkommen beherbergen. Im Würm II treten in den Höhlen und unter den Felsenabries längliche Wohnstätten auf, die bisweilen eine Fläche von 80 m<sup>2</sup> haben und den Gemeinschaftshütten des Spätpaläolithikums stark ähneln. In La Baume des Peyrards wurde unter einem Felsvorsprung eine Hütte von 11,5 × 7 m Größe entdeckt, die von kleinen Steinblöcken eingefaßt war. Entlang der Längsachse befanden sich die Herdstellen.<sup>35</sup> Dieser Übergang zu Kollektivbehausungen muß nicht bedeuten, daß sich auch die Sozialstruktur gewandelt hatte. Geändert hatten sich auch vor allem die äußeren Bedingungen, und die Protogemeinschaft war gezwungen, sich viele Monate hindurch in den Wänden einer Behausung zu konzentrieren. Für die Jägerkollektive der Moustérien-Menschen – wie auch ihrer Vorgänger, der Menschen des Acheuléen – war charakteristisch, daß sie als organisierte Gruppe zusammenarbeiten konnten. Die Existenz von mehr oder weniger dauerhaften Wohnungen bis hin zu relativ langfristiger Selbsthaftigkeit, und die konstante Inbesitznahme eines bestimmten Milieus spricht davon, daß ein anderes wesentliches Merkmal der Jäger- und Sammlergemeinschaften beibehalten und weiter gefestigt wurde, nämlich die Territorialität, ihre ökonomische Bindung an ein bestimmtes Territorium. Längere Selbsthaftigkeit förderte die Entwicklung und Festigung von sozialen Bindungen innerhalb der Protogemeinschaft.

Im Habitus der Moustériengräber sind bestimmte Tendenzen erkennbar. Da ist einmal die vorzugsweise Bestattung von Frauen und Kindern auf dem Gebiet der Siedlung. Sie spiegelt allem Anschein nach die Bindung der Frauen und Kinder der Protogemeinschaft an die Siedlung, an die Wohnstätte wider, und zwar sowohl die reale, aus dem Alltag entspringende, als auch die daraus entstehende emotionelle und religiöse Bindung. Die Männer fanden bei Jagd- und Kriegszügen häufiger den Tod. Das deutet wiederum auf die Geschlechts- und Altersdifferenzierung in der Protogemeinschaft und auf die Geschlechts- und Altersgliederung der Arbeit.

Für viele Moustérienjäger Europas war die Saisonhaftigkeit typisch. Im Sommer folgten sie den Tierherden durch die Tundra und wohnten auf temporären Rastplätzen. Die Saisonadaptation anderer Gruppen äußerte sich darin, daß sie im Winter die Ren-, Mammut-, Pferde- und Bisonherden in der Waldtundra verfolgten, um im Sommer zusammen mit ihnen in die offene, waldlose Tundra zurückzukehren. Diese Anpassung

<sup>35</sup> BOURDIER, F., *Préhistoire de France*. Paris 1967, pp. 215–217; *La préhistoire française*, t. I, pp. 644–655.

der gesamten Lebensweise an die Wanderungen der Tiere erinnert in vielfältiger Weise an das Leben der nordamerikanischen Karibujäger. Ein völlig anderes Leben führten die Höhlenbewohner des Moustérien und des Jungpaläolithikums in Südwestfrankreich. Für die meisten war die langfristige Seßhaftigkeit kennzeichnend. Dazu tendierten allem Anschein nach auch Gruppen in den Bereichen der Walddundra, die besser mit tierischen Ressourcen versorgt waren.<sup>36</sup> Damit sind bereits im Moustérien Unterschiede in der Lebensweise und der wirtschaftlichen Tätigkeit zu beobachten, die auf Unterschiede in den natürlichen Bedingungen zurückgehen.

Vor etwa 40000 Jahren wurden in Europa und im Mittelmeergebiet die Neandertaler von den Neanthropinen abgelöst, Menschen von rezentem Körperbautyp, den Trägern der jungpaläolithischen Kulturen. Im Jungpaläolithikum hatte sich die gegenwärtige, uns aus den stadial jüngsten ethnographischen Materialien bekannte Struktur der Jäger- und Sammlergemeinschaft wohl schon in der Hauptsache herausgebildet. Das berechtigt uns, jetzt nicht mehr von der Protogemeinschaft, sondern von der Gemeinschaft zu sprechen, und nicht von der Protofamilie oder der werdenden Familie, sondern von der Familie. Wohnstätten und Siedlungen dieser Zeit wurden in der UdSSR besonders intensiv untersucht.

Der am weitesten verbreitete Typ der Wohnstätten des Jungpaläolithikums besteht aus rundenlichen oder ovalen Bauten mit einem Herd. So hat P. P. EFIMENKO in Kostenki am Don Reste eines runden Grubenhauses von etwa 6 m Durchmesser entdeckt. Später wurden vier ähnliche Behausungen, die zu einer Siedlung gehörten, eine jede mit einem Herd in der Mitte, in einer älteren Schicht der gleichen Fundstelle gefunden. Eine ovale, in den Boden eingesenkte Grubenhütte von  $5,5 \times 4,5$  m entdeckte S. N. ZAMJATNIN in Gagarino am Don. Zwei weitere große Gruben gehören zu einem einzigen Komplex; wahrscheinlich liegt hier eine dauerhafte Winterbehausung vor.<sup>37</sup> Zwei analoge Wohnstätten, nur einige Meter voneinander getrennt, fand A. N. ROGAČEV in Kostenki IV. Jede hatte einen Durchmesser von 6 m und einen Herd.<sup>38</sup> Gleiche Anlagen von 4–6 m Durchmesser, mit einem Herd, wurden im Dneprbecken auch von anderen Stellen bekannt. P. I. BORISKOVSKIJ untersuchte in Kostenki II eine ovale Behausung von 7–8 m Durchmesser mit einem Herd in der Mitte. In einem Anbau war ein erwachsener Cromagnon-Mann sitzend bestattet.<sup>39</sup>

In Buret' im Rayon Irkutsk entdeckte A. P. OKLADNIKOV Reste einer jungpaläolithischen Siedlung, bestehend aus drei kleinen, ovalen Wohnstätten, wahrscheinlich Sommerbehausungen, und einer Winterbehausung.<sup>40</sup> Die Sommerhütten bestanden aus relativ leichten oberirdischen Konstruktionen mit Herden in der Mitte. Die Winter-

<sup>36</sup> BUTZER, K. W., *Environment and Archeology*. London 1972, p. 467.

<sup>37</sup> ZAMJATNINE, S., Gagarino, Moskva/Leningrad 1934; ZAMJATNIN, S. N., *Raskopki u s. Gagarino*. In: *Izvestija Gosudarstvennoj Akademii Istorii Material'noj Kul'tury*, vyp. 118, 1935, pp. 26–77; TARASOV, L. M., *Novye svedenija o žilišče v Gagarino*. In: *Kratkie soobščeniya Instituta archeologii* 137, 1973, pp. 63–69.

<sup>38</sup> ROGAČEV, A. N., *Kostenki IV – poselenie drevnekamennogo veka na Donu*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 45, 1955, pp. 25–37.

<sup>39</sup> BORISKOVSKIJ, P. I., *Očerki po paleolitu bassejna Dona*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 121, 1963.

<sup>40</sup> OKLADNIKOV, A. P., *Paleolitičeskie žilišča v Bureti*. In: *Kratkie soobščeniya Instituta istorii material'noj kul'tury* 10, 1941, pp. 16–31; LARIČEV, V. E., *Paleolit Severnoj, Central'noj i Vostočnoj Azii*, č. 2. Novosibirsk 1972, pp. 59–72.

behausung war eine halb in den Boden eingesenkte Grubenhütte mit einem Herd. In konstruktiver Hinsicht steht sie dem Val'kar der Tschuktschen, einer Grubenwohnung mit einem Tunnel, nahe. Bei den Tschuktschen entfällt gewöhnlich eine Winterbehausung auf mehrere Sommerbehausungen. Reste einer anderen Siedlung fand M. M. GERASIMOV im Rastplatz Mal'ta bei Irkutsk.<sup>41</sup> Zu verschiedenen Zeiten wurden hier vierzehn Wohnstellen, sowohl runde (Durchmesser 3,5–6 m) als auch längliche (3×4; 6,5×4; 8×4; 7×6,5 und 7×6 m) ausgegraben. Sie fanden sich, wenig voneinander entfernt, an einem Flußufer. Die Fläche dieser in ihrer Größe und der Anzahl der Behausungen nach ungewöhnlichen jungpaläolithischen Ansiedlung betrug 1100 m<sup>2</sup>. Eine so große Konzentration von Wohnstätten ist von keiner anderen paläolithischen Fundstelle der Welt bekannt. Im Zentrum befand sich eine große, sich von den anderen unterscheidende Behausung mit einer Grundfläche von 14×6 m. Hier haben wir es allem Anschein nach entweder mit einer Konzentration von kleinen, halb in den Boden eingetieften Hütten rings um das Gemeinschaftszentrum (ein Langhaus) zu tun, wie das A. A. FORMOZOV annimmt,<sup>42</sup> oder mit Wohnstätten, die für unterschiedliche Jahreszeiten bestimmt waren: das Gemeinschaftshaus für den Winter und die kleinen Familienwohnungen für den Sommer, ähnlich wie in Buret' und in den Siedlungen der rezenten Völker des hohen Nordens. Eine Saisonsiedlung einer kleinen Jäger- und Fischergemeinschaft finden wir auch in Makarovo an der oberen Lena. Hier bestanden vermutlich drei oder vier leichte oberirdische Wohnbauten, in denen einzelne Wirtschaftszellen eines einheitlichen Produktionskollektivs, der Gemeinschaft oder Lokalgruppe lebten. Diese Menschen führten eine mobile Lebenweise und kamen nur in der kalten Jahreszeit, im Herbst oder zu Beginn des Winters, hierher.<sup>43</sup>

Behausungen dieses Typs sind also, wie wir sehen konnten, sehr verbreitet und bilden nicht selten langfristige oder Saisonsiedlungen einer ganzen Gemeinschaft. Das heißt nun aber nicht, daß jede Wohnstätte mit einem Herd stets für eine Familie bestimmt war. Der Zusammenhang zwischen Herd und Familie wird zwar von der Ethnographie immer wieder bestätigt, doch kennen wir auch ethnographische Beispiele dafür, daß sich in einer Behausung mit einem Herd manchmal mehrere verwandte Familien befinden konnten (z. B. bei den Nganassanen). Die Wohnfläche vieler runder oder ovaler Behausungen mit Herd macht das durchaus möglich.

Zum zweiten Typ gehören die langen Wohnstätten, die aus mehreren miteinander verschmolzenen rundlichen oder ovalen Hütten zu bestehen scheinen und mehrere Herde aufweisen. Sie wurden zweifellos von mehreren Familien einer Gemeinschaft benutzt, die hier im Winter lange Zeit hindurch zusammenlebten. Eine solche Anlage von 12×4 m Größe mit drei Herdstellen entlang der Zentralachse untersuchte P. I. BORISKOVSKIJ in Puškari I im Desnabecken. Bei ihrer Errichtung hatte man drei kleine, im Grundriß ovale, halb in den Boden eingetieft Hütten aneinandergelagert.<sup>44</sup>

<sup>41</sup> GERASIMOV, M. M., Raskopki paleolitičeskoj stojanki v s. Mal'te. In: *Izvestija Gosudarstvennoj Akademii Istorii Material'noj Kul'tury* 118, 1935, pp. 78–124; *Paleolitičeskaja stojanka Mal'ta*. In: *Sovetskaja etnografija* 1958, Nr. 3, pp. 27–50; *Krugloe žilišče stojanki Mal'ta*. In: *Kratkie soobščeniya Instituta archeologii* 82, 1961, pp. 128–134.

<sup>42</sup> FORMOZOV, A. A., K charakteristike paleolitičeskogo poselenija Mal'ta. In: *Sovetskaja archeologija*, 1976, Nr. 2, pp. 205–210.

<sup>43</sup> AKSENOV, M. P., Mnogoslojnyj archeologičeskij pamjatnik Makarovo II. In: *Drevnaja istorija narodov juga Vostočnoj Sibiri*, vyp. I. Irkutsk 1974, pp. 105–106.

<sup>44</sup> BORISKOVSKIJ, P. I., *Paleolit Ukrainy*. Moskva/Leningrad 1953, pp. 176–233.

In Judinovo I grub man eine Winterbehausung von 17×10 m Größe aus, die aus sechs Sektionen bestand, in denen (wie die Ausgräber annehmen) die zu einer Gemeinschaft gehörenden Einzelfamilien wohnten. In der siebenten Sektion am Eingang befand sich ein großer Herd. Neben der Wohnstätte lagen ferner drei große Herde, Produktionszentren, d. h. Plätze, in denen Werkzeuge hergestellt wurden, sowie Vorratsgruben für Fleisch und Brennmaterial.<sup>45</sup> Zwei lange Wohnstätten von jeweils 5,5 m Breite entdeckte A. N. ROGAČEV im unteren Horizont von Kostenki IV. Die eine war 34, die andere 23 m lang, ihre Entfernung betrug 17 bis 20 m. Die eine Anlage wies zehn oder mehr Herdstellen, die andere neun auf.<sup>46</sup> Der Gemeinschaftscharakter solcher Wohnstellen und der aus ihnen bestehenden Siedlungen ist, ebenso wie im letztgenannten Fall, ganz offensichtlich. Die ursprünglichen Strukturen waren Behausungen des ersten Typs; das wird im Falle der Wohnstätten von Puškari I besonders deutlich.

Eine Weiterentwicklung der Wohnstätten vom zweiten Typ stellen geräumige Bauten mit einer Fläche von 500–800 m<sup>2</sup> dar. Eine solche Anlage hat P. P. EFIMENKO in der oberen Kulturschicht von Kostenki I ausgegraben. Nach der Rekonstruktion von P. P. EFIMENKO bestand die Station Kostenki I aus einem Komplex unterschiedlicher Bauten einer Wohn- und Gebrauchsbestimmung, die „ein gewisses Maß an Seßhaftigkeit und ein relativ hohes Kulturniveau“ bezeugen.<sup>47</sup> Die Existenzbasis der Gemeinschaft war die Mammuttreibjagd. In der Linse der Kulturschicht zeichnet sich eine längliche, ovale Behausung von etwa 36 m Länge und 15 m Breite ab. An ihrem Rande lagen große Gruben; drei oder vier von ihnen dienten der Beheizung der Wohnräume, die restlichen waren Vorratsgruben. Entlang der Längsachse des Hauses sind neun Feuerstellen, jeweils 2 m voneinander entfernt, angelegt. Abseits befanden sich zwei weitere Herdstellen. Direkt neben den Herden waren kleine Gruben – Vorratsgruben und Arbeitsplätze – konzentriert. Die regelmäßige Anordnung der Herde, um die sich das Alltagsleben der Gemeinschaft konzentrierte, das System der beheizten Grubenhäuser und der Wirtschaftsräume sowie die große Zahl der verschiedenen Funde – alles spricht davon, daß es sich nicht um einen zeitweiligen Rastplatz handelte, sondern um eine Behausung, in der man sich den ganzen Winter über aufhalten konnte. Die Anordnung der Herdstellen in gleichmäßigen Abständen geht möglicherweise auf die Gliederung der Gemeinschaft in etwa gleiche gesellschaftliche Zellen, wahrscheinlich Familien, zurück. Winterbehausungen dieser Art baute man, wie P. P. EFIMENKO annimmt, „aus einer Reihe einzelner Kammern, die mit Hilfe von Durchgängen zu einer großen Behausung verbunden wurden, die vielen Familien Aufenthalt bot“<sup>48</sup>. In Kostenki I läßt sich eine solche Konstruktion allerdings nicht erkennen. Eliseeviči, Judinovo und viele andere Siedlungen dieser Zeit waren ebenfalls für den längeren Aufenthalt von Järgergemeinschaften bestimmt, zumindest in der härtesten Winterzeit.<sup>49</sup>

<sup>45</sup> БУД'КО, В. Д., СОРОКИНА, Р. А., Поздний палеолит северо-запада Русской равнины. In: Природа и развитие первобытного общества на территории Европейской части СССР. Москва 1969, p. 133.

<sup>46</sup> РОГАЧЕВ, А. Н., Kostenki IV – поселение древнекаменного века на Дону. In: Материалы и исследования по археологии СССР 45, 1955, pp. 89–115.

<sup>47</sup> ЕФИМЕНКО, П. П., Kostenki I. Москва/Ленинград 1958, p. 9.

<sup>48</sup> Ebenda, p. 205.

<sup>49</sup> Ebenda, p. 412.

G. P. GRIGOR'EV unterbreitet eine andere Rekonstruktion der Wohnstätte von Kostenki I, die sich allerdings nicht prinzipiell von der älteren unterscheidet. Die Behausung hatte nach GRIGOR'EV eine kleinere Fläche, als das P. P. EFIMENKO annahm: die Herdstellen befanden sich in der Wohnstätte, die Gruben aber, einschließlich der bewohnten Grubenhütten, außerhalb. Aber auch nach Meinung GRIGOR'EVs handelt es sich um eine Winterbehausung für mehrere Familien.<sup>50</sup>

Später entdeckte man in Kostenki I neben den Überresten des ersten Wohnkomplexes die Reste eines der Größe und dem Grundriß nach gleichen zweiten Komplexes mit Herdstellen und Vorratsgruben am Rande.<sup>51</sup> Und schließlich stellte sich heraus, daß sich 50 m vom ersten Komplex ein seinem Steingeräte-Inventar entsprechender dritter Komplex befand. Alle drei bestanden gleichzeitig und verkörpern sicher die geschlossene Siedlung einer großen Gemeinschaft. Siedlungen dieser Art waren im Jungpaläolithikum in einer für Jagd und Sammeln besonders günstigen Gegend möglich. Eine solche Gegend war in der Endphase des Jungpaläolithikums das Gebiet um Kostenki-Borševo. Andererseits äußern Fachleute berechtigten Zweifel, daß selbst in einem günstigen Territorium die Menschen ständig, das ganze Jahr über, leben konnten. Die Siedlung hatte am ehesten Saisoncharakter.<sup>52</sup>

M. V. VOEVODSKIJ und A. N. ROGAČEV untersuchten in Avdevo bei Kursk die Reste einer ovalen oberirdischen Behausung gleicher Art von 45 m Länge und 19–20 m Breite.<sup>53</sup> Sie entspricht den Anlagen von Kostenki I fast ganz, ist aber noch größer. Die Grundfläche des ersten Wohnkomplexes von Kostenki I betrug nach der Rekonstruktion von P. P. EFIMENKO über 600 m<sup>2</sup> und diejenige von Avdevo über 800 m<sup>2</sup>. Außerdem gehörten zur Siedlung von Avdevo wahrscheinlich noch sechs weitere Grubenhütten.

Die Siedlungen von Timonovka, Sungir' und von anderen Fundstellen nehmen eine besondere Stellung ein. In Timonovka fand man sechs Behausungen, deren Grundriß einem Rechteck ähnlich ist. Das waren Grubenhäuser von 11,5 m Länge und 3–3,5 m Breite. Vier längliche oberirdische Behausungen mit einem oder einigen Herden wurden in Sungir' entdeckt. Hier handelt es sich anscheinend um einen Saison-Rastplatz. Er wurde mehrfach von Menschen aufgesucht und steht mit den jahreszeitlichen Wanderungen des Rens in Zusammenhang. Der Rastplatz besteht aus zwei Gruppen von Wohnstätten, die vielleicht nicht gleichzeitig existierten, und die von einer kleinen Gemeinschaft stammen.<sup>54</sup> In der Talickij-Station in der Flußniederung der Čusovaja fand man Reste von fünf oberirdischen länglich-rechteckigen Behausungen. Eine jede

<sup>50</sup> GRIGOR'EV, G. P., A New Reconstruction of the Above-Ground Dwelling of Kostenki I. In: *Current Anthropology*, 1967, vol. 8, Nr. 4, pp. 344–348.

<sup>51</sup> ROGAČEV, A. N., Mnogoslojnye stojanki Kostenkovsko-Borševskogo rajona na Donu i problema razvitiya kul'tury v epochu verchnego paleolita na Russkoj ravnine. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 59, 1957.

<sup>52</sup> VELIČKO, A. A., ROGAČEV, A. N., Pozdnepaleolitičeskie poselenija na srednem Donu. In: *Priroda i razvitie pervobytnogo obščestva na territorii Evropejskoj časti SSSR*. Moskva 1969, p. 85.

<sup>53</sup> ROGAČEV, A. N., Issledovanie ostatkov pervobytnoobščinnogo poselenija verchnepaleolitičeskogo vremeni u s. Avdevo na r. Sejm. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 39, 1953.

<sup>54</sup> BADER, O. N., Iz glubin paleolita. In: *Voprosy istorii* 1976, Nr. 2, p. 131; Sungir'. Verchnepaleolitičeskaja stojanka. Moskva 1978.

enthielt einen, zwei oder drei Herde. Die Menschen bewohnten den Rastplatz im Winter und im Sommer, stets einige Monate hindurch, also während einer Saison.<sup>55</sup> Die oberirdischen Wohnstätten der Talikkij-Station und der Fundstelle Sungir' an der Byzovaja, in denen halb in den Boden eingetiefe Hütten und Grubenhütten fehlen, deuten auf einen anderen Typ der sozialen und kulturellen Adaption als am Don, auf eine höhere Beweglichkeit der Bevölkerung des Nordens, die auf die Saisonwanderungen der Tiere zurückgeht.

P. I. BORISKOVSKIJ ist der Auffassung, daß der älteste Typ der Behausung im Jungpaläolithikum aus kleinen, rundlichen Grubenhäusern und halb eingetieften Grubenhütten mit einem Herd bestand.<sup>56</sup> Beispiele dafür wurden in der unteren, aus dem Volsotručén stammenden Schicht der Thälmann-Station (in Kostenki) ermittelt, wie auch in anderen Rastplätzen aus der Mitte des Jungpaläolithikums. Diese Abfolge ist allerdings nicht absolut. In Kostenki IV werden die alten Langhäuser von der Kulturschicht der Siedlung mit zwei Rundhütten überdeckt. Die rundlichen Hütten gehen auf einen bereits im Altpaläolithikum verbreiteten Prototyp zurück. Weiter oben haben wir bereits darauf aufmerksam gemacht, daß die Menschen schon damals den bewohnbaren Raum aus der sie umgebenden Umwelt durch einen Umkreis absonderten, und daß die kleine Welt, die von diesem künstlichen Umkreis eingeschlossen war, eine Art Mikrokosmos des Menschen darstellte, sein nächstes soziales und Produktionsmilieu. Die rundlichen Behausungen wurden auch im Jungpaläolithikum und später errichtet, als daneben noch geräumigere Wohnstätten anderer Typen aufkamen. In einer Anzahl von Fällen waren sie das Ausgangselement für die Errichtung der entwickelten Kulturen. Während die rundlichen, wie auch einige längliche Wohnstätten im Zentrum einen Herd aufweisen, finden sich in den langen Behausungen mehrere Herde, die in der Längsachse in einer Reihe angeordnet waren.

Der Aufbau der jungpaläolithischen Behausungen erforderte eine vollkommene Form der Arbeitsorganisation, das Hüten des Feuers.<sup>57</sup> Das spricht dafür, daß die Gemeinschaft als das grundlegende soziale und Produktionskollektiv ihre ganze Bedeutung auch zu dieser Zeit beibehalten hatte. Neben den Behausungen findet man häufig große Vorratsgruben und grubenartige Vorratskammern. Außer der Konstruktion der Wohnstätten, der umfassenden Verwendung von Mammutknochen als eines dauerhaften, nicht faulenden Materials und der mächtigen Kulturschicht spricht schon diese Tatsache dafür, daß die Menschen hier längere Zeit hindurch seßhaft waren. Das lange Verweilen einer Menschengruppe in engem gegenseitigem Kontakt setzte die weitere Entwicklung der sozialen Bindungen, die weitere Konsolidierung der urwüchsigen Gemeinschaft voraus. „Siedlungen und Behausungen bilden seit ihrer Entstehung die Hauptzentren der Produktion, der Hauswirtschaft, des gesellschaftlichen und geistigen Lebens.“<sup>58</sup>

Einige jungpaläolithische Rastplätze bilden, wie bereits betont, ganze Siedlungen.

<sup>55</sup> BADER, O. N., Osnovnye čerty étnokul'turnoj istorii Urala i paleogeografija. In: Materialy i issledovanija po archeologii SSSR 79, 1960.

<sup>56</sup> BORISKOVSKIJ, P. I., Paleolitičeskije žilišča na territorii SSSR i étnografičeskije paralleli k nim. Moskva 1956, p. 13.

<sup>57</sup> ROGAČEV, A. N., Paleolitičeskije žilišča i poselenija. In: Kamennyj vek na territorii SSSR. Moskva 1970, p. 75.

<sup>58</sup> Ebenda, p. 76.

Von der Wohnfläche und der Anzahl der Behausungen ausgehend läßt sich die Zahl der einst hier lebenden Menschen annähernd errechnen. Die Fläche der kleinen, ovalen oder rundlichen Hütten betrug selten über 25 m<sup>2</sup>. Darin konnten kaum mehr als 15 Menschen leben, wenn wir davon ausgehen, daß der schlafende Erwachsene mindestens 1,5–2 m<sup>2</sup> an Wohnfläche braucht. Außerdem wurde ein Teil der Fläche von der Herdstelle eingenommen. Das Material über die Indianer Kaliforniens zeigt, daß das Minimum an Wohn-Bodenfläche pro Person 1,8 m<sup>2</sup> betrug, die obere Grenze – 9 m<sup>2</sup> – ist relativ selten.<sup>59</sup> Beobachtungen unter den in den harten Bedingungen des Nordens lebenden Nganassanen zeigen, daß auch hier auf einen Menschen 4–8 m<sup>2</sup> Wohnfläche entfallen.<sup>60</sup> Folglich lebten in einer aus zwei kleinen Behausungen bestehenden Siedlung nicht mehr als 30 Personen. Das gilt auch für ein Haus mit zwei Herdstellen, das eigentlich eine Kombination von zwei Rundhütten unter einem Dach darstellt. In dem Langhaus von Kostenki IV mit zehn Herden, dessen Grundfläche etwa 200 m<sup>2</sup> betrug, mochten bis zu 100 Menschen leben. Die auf diese Weise annähernd berechnete Zahl der Einwohner von Siedlungen aus kleinen Behausungen und Langhäusern entspricht im allgemeinen der Größe von Gemeinschaften rezenter Jäger und Sammler. Dabei ist zu berücksichtigen, daß deren Variabilität ebenfalls von der Gesamtheit verschiedener Faktoren abhängt – von den Naturbedingungen, dem relativen Stand der Technik, der Intensivität der Sozialbeziehungen innerhalb der Gemeinschaft usw., so wie es wahrscheinlich auch im Paläolithikum gewesen ist. Nach einer solchen Berechnung ist sogar die Größe der Gemeinschaft, die in den zwei Langhäusern von Kostenki IV lebte (insgesamt etwa 170 Personen), nicht zu groß. Denn der Ethnographie sind auch solche Gemeinschaften bekannt. Ferner darf man nicht vergessen, daß viele jungpaläolithische Gemeinschaften unter günstigeren ökologischen Bedingungen lebten als die rezenten Jäger. Wie die Berechnungen der Forscher zeigen, verfügten sie über eine größere Menge an Biomasse pro Individuum, und folglich konnten auch die Gemeinschaften einen größeren Umfang annehmen. Es ist aber auch möglich, daß in den Häusern von Kostenki IV weniger Menschen gewohnt haben als wir annehmen.

Was stellten nun die Raststellen mit einer einzelnen kleinen Behausung dar? Dürfen wir annehmen, daß in einer jeden von ihnen eine ganze Lokalgruppe wohnte? Der Ethnographie sind als Ausnahme auch solche kleinen Gemeinschaften bekannt, die gewöhnlich unter schwierigen ökologischen Bedingungen leben. Außerdem ist in vielen Fällen nicht auszuschließen, daß sich in der Nähe auch noch andere, bei den Ausgrabungen nicht erfaßte Wohnstätten befanden, oder solche, von denen keine Spuren übriggeblieben sind. Wie wir wissen, bestand die Tendenz, zwei oder mehr solcher kleinen Behausungen zu einer Siedlung zu vereinigen. Es konnte sein, daß in jeder dieser Behausungen längere Zeit hindurch ein Teil einer Gemeinschaft lebte, der sich abgetrennt hatte, um in einem bestimmten Territorium zu jagen – anders gesagt, eine Wirtschaftsgruppe.

<sup>59</sup> COOK, S. F., HEIZER, P. F., Relationships among Houses, Settlement Areas and Population in Aboriginal California. In: Settlement Archaeology. Palo Alto 1968, pp. 90–91, 97, 114–115.

<sup>60</sup> CHLOBYSTIN, L. P., Žilišče i ego ekologičeskaja i social'naja obuslovlennost'. In: Rekonstrukcija drevnich obščestvennych otnošenij po archeologičeskim materialam žilišče i poselenij. Leningrad 1974, p. 24.

Ein Beispiel für eine Siedlung, die nur aus einer einzigen kleinen Behausung bestand, ist Gagarino. Es sind auch andere jungpaläolithische Siedlungen bekannt, in denen es offensichtlich nur eine relativ kleine, für ein langfristigeres Wohnen gedachte Wohnstätte mit einem Herd gab. In ihnen lebten wahrscheinlich kleine Wirtschaftsgruppen. Wir wissen, daß die rezenten Jäger und Sammler in der schwierigsten Jahreszeit eine bisweilen mehrere Monate andauernde selbständige Existenz, getrennt nach Wirtschaftsgruppen, bisweilen auch nach Einzelfamilien, führten, um sich dann wieder mit der Gemeinschaft zu vereinen. So könnte es auch im Jungpaläolithikum gewesen sein. Mit der Entwicklung der Produktivkräfte und der damit verknüpften sozialen Prozesse wurde die Absonderung der Wirtschaftsgruppen, ja selbst einzelner Familien, auch innerhalb einer Gemeinschaftssiedlung möglich.

Wir können annehmen, daß die kleinen Behausungen manchmal auch von kleinen Familien genutzt wurden, die zur Absonderung in Wirtschaft und Lebensweise neigten. Das stand vor allem mit der Erstarkung der wirtschaftlichen Selbständigkeit der Familie in Verbindung. S. N. БИРКОВ führt ethnographische Beispiele auf, die belegen, daß bei vielen Völkern des Nordens die Zahl der Individuen innerhalb einer Wirtschaft (die einer Familie entspricht) etwa fünf bis sieben Personen betrug, während die Zahl der Wirtschaften in einem Rastplatz etwa drei bis sechs war.<sup>61</sup> Für die Menschen des europäischen Jungpaläolithikums, die ein relativ hohes Entwicklungsniveau der gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung erreicht hatten, und die unter entsprechenden ökologischen Bedingungen lebten, ist die Heranziehung dieses Vergleichsmaterials durchaus berechtigt. Und wenn zum Beispiel in einer paläolithischen Hütte der Siedlung Mal'ta mit einem Herd und einem Durchmesser von 4 m nach M. M. GERASIMOV acht bis zehn Menschen lebten, darunter vier bis fünf Erwachsene,<sup>62</sup> wird offensichtlich, daß hier eine Familie wohnte.

In einer der ältesten jungpaläolithischen Raststellen, in der von Radomysl, im Gebiet Žitomir, gehörten zu sechs bis zehn zusammengedrängt liegenden Wohnstätten ein großer Herd, der sich außerhalb der Wohnbauten befand, ferner eine Grube mit Tierknochen und ein Produktionszentrum.<sup>63</sup> „Offensichtlich bildeten alle Behausungen einen einheitlichen Wohn- und Wirtschaftskomplex. In dem zeitlich jüngeren Lagerplatz von Mezin (Gebiet Černigov), der aus fünf nahe beieinander liegenden Behausungen bestand, bildete dagegen eine jede einen abgesonderten Wohn- und Wirtschaftskomplex“<sup>64</sup>. Ein noch höheres Ausmaß an sozialer und wirtschaftlicher Absonderung innerhalb einer Gemeinschaft sehen wir im Rastplatz Dobraničevka im Gebiet Kiew, der aus dem Ende des Jungpaläolithikums stammt. Hier waren es vier deutlich abgegrenzte Wohn- und Wirtschaftskomplexe, die voneinander beträchtlich (über 20 m) entfernt waren. Ein jeder bestand aus einer Behausung, ein bis zwei Produktions-

<sup>61</sup> БИРКОВ, S. N., Nekotorye aspekty paleoekonomičeskogo modelirovanija paleolita. In: Sovetskaja archeologija. 1969, Nr. 4, p. 10.

<sup>62</sup> GERASIMOV, M. M., Krugloe žilišče stojanki Mal'ta. In: Kratkie soobščeniya Instituta archeologii 82, 1961, pp. 128–134.

<sup>63</sup> ШОКОПЛАС, I. G., Rodomyšl'skaja stojanka – pamjatnik načal'noj pory pozdnego paleolita. In: Stratigrafija i periodizacija paleolita Vostočnoj i Central'noj Evropy. Moskva 1965.

<sup>64</sup> BADER, O. N., Iz glubin paleolita. In: Voprosy istorii 1976, Nr. 2, p. 130; vgl. ШОКОПЛАС, I. G., Mezinskaja stojanka. Kiev 1965; Chozjaistvenno-bytovyje kompleksy pozdnego paleolita. In: Belaruskija starožytnasci. Minsk 1972.

zentren, großen Herdstellen und bis zu vier mit Tierknochen gefüllten Vorratsgruben. In den Produktionszentren waren Ansammlungen der verschiedensten Stein- oder Knochenfragmente und auch fertiger Erzeugnisse erhalten. Den Mittelpunkt eines jeden Wohn- und Wirtschaftskomplexes bildete eine rundliche Behausung von etwa 4 m Durchmesser; die übrigen Objekte waren um sie herum angeordnet. I. G. ŠOVKOPĽJAS vermutet, daß jeder dieser Komplexe eine Stätte war, in der eine Kleinfamilie wohnte und wirtschaftete, die zusammen mit anderen Familien zu einer Gemeinschaft gehörte.<sup>65</sup> S. N. BIBIKOV betont die gleiche Anzahl der (äußeren) Sommerherde und der Produktionszentren in vielen jungpaläolithischen Siedlungen. Das spricht seiner Auffassung nach für selbständiges Wohnen und Wirtschaften der einzelnen Familien.<sup>66</sup> Es ist allerdings möglich, daß die Feuerstellen und Produktionsstätten nicht nur zu einzelnen Familien gehörten, sondern zu Gruppen von verwandten Familien.

H. MOVİUS ermittelte für Abri Pataud (Frankreich, Dordogne) eine andere Abfolge. Im Aurignacien lebten hier kleine Gruppen, die seiner Meinung nach Familiengruppen waren. Sie wurden durch eheliche Bindungen, gemeinsame Jagdzüge und Bräuche zusammengeschlossen. Die Bevölkerungsdichte war gering. Später, im Périgordien, vor etwa 20 000 Jahren, konzentrierte sich eine größere Bevölkerung in Wohnbauten, die aus je einem Langhaus unter einem Felsüberhang bestanden.<sup>67</sup> Gruppen von verwandten Familien haben sich später in vielen jungpaläolithischen Stationen Osteuropas ebenfalls in langen Gemeinschaftshäusern konzentriert. Folglich waren die Modelle für die Entwicklung der sozialen Beziehungen im Jungpaläolithikum unterschiedlich. Sie spiegelten die Entwicklung der Kollektivkräfte, die demographischen Tendenzen, aber auch die Wandlungen in den Naturbedingungen (die z. B. einzelne Familien veranlassen konnten, sich in einem Haus zusammenzutun), auf verschiedene Weise wider.

Die Typen der jungpaläolithischen Siedlungen Eurasiens waren also unterschiedlich. In manchen Gebieten finden wir langfristig bewohnte Siedlungen unter freiem Himmel, die mehrere Jahre hindurch bevölkert wurden. In anderen Regionen herrschten dagegen Saisonsiedlungen und Wintersiedlungen unter freiem Himmel oder in Höhlen vor, die im Sommer durch kurzfristig (einige Wochen hindurch) genutzte Rastplätze abgelöst wurden. In Timonovka im Desnabecken fand man eine langfristig genutzte Siedlung einer Mammutjägergemeinschaft. Doch an der Desna gab es auch vorübergehend bewohnte Rastplätze, die von den Archäologen der gleichen Kultur und der gleichen Zeit zugewiesen werden.<sup>68</sup> Die Jagd, insbesondere die Mammut-, Bison- und Renjagd, wurde im Jungpaläolithikum spezialisierter. Dort, wo die Tiere zu be-

<sup>65</sup> ŠOVKOPĽJAS, I. G., Issledovanie Dobraničevskoj stojanki i nekotorye voprosy social'noj organizacii v pozdnepaleolitičeskiju epochu. In: Tezisy dokladov, posvjaščennyh itogam polevyh archeologičeskich issledovanij. Tbilisi 1971, pp. 7–8; Dobraničevskaja stojanka na Kievščine. In: Materialy i issledovanija po archeologii SSSR 185, 1972.

<sup>66</sup> BIBIKOV, S. N., Nekotorye aspekty paleoekonomičeskogo modelirovanija paleolita. In: Sovetskaja archeologija, 1969, Nr. 4, pp. 11–13.

<sup>67</sup> MOVİUS, H. L., The Hearths of the Upper Périgordian and Aurignacian Horizons at the Abri Pataud, Les Enzies (Dordogne). In: American Anthropologist, 1966, vol. 68, Nr. 2, pp. 296–325.

<sup>68</sup> GRECHOVA, L. V., Pozdnij paleolit bassejna Srednej Desny. In: Priroda i razvitie pervobytnogo obščestva na territorii Evropejskoj časti SSSR. Moskva 1969, pp. 96–97.

stimmten Jahreszeiten wanderten, mußten die Jäger ihre Saisonrastplätze ändern und sich diesen Wanderungen anpassen. Wo die Tierherden das ganze Jahr hindurch an der gleichen Stelle blieben, errichtete man langfristig genutzte Siedlungen.<sup>69</sup> Aber auch hier nahm die Jagdbeute rings um die Siedlung allmählich ab, die Brennstoffvorräte wurden geringer, und die Menschen waren wieder gezwungen, auf der Suche nach neuen Jagdgründen weiterzuziehen. Ganz am Ende des Jungpaläolithikums, im Spätmagdalénien, verschwinden mit zunehmender Veränderung der ökologischen Bedingungen auch die langfristigen Siedlungen in Osteuropa, und Saisonplätze treten an ihre Stelle.

Beindruckende Siedlungen von jungpaläolithischen Gemeinschaften sind die Stationen Dolní Věstonice und Przedmostí (Tschechoslowakei). In Pavlov (das Alter der Station beträgt etwa 25000 Jahre) entdeckte man 13 Wohnstätten — eine ganze Ansiedlung; in jeder Behausung befanden sich zwei Herde. In Dolní Věstonice (das Alter der Station beträgt nach der C-14-Datierung 24000 bis 29000 Jahre) fand man einige ovale, halb in den Boden eingetiefe Grubenhütten mit (ein bis fünf) Herdstellen, die von Knochenkonzentrationen von mindestens 100 Mammuts umgeben waren — ein Zeugnis der effektiv organisierten Kollektivjagd. Die mächtige Kulturschicht beweist, daß die Station lange Zeit hindurch, und zwar das ganze Jahr über, bewohnt war. Es handelt sich teils um Sommer- und teils um Winterbehausungen. Die Größe der kleinen Anlage mit fünf Herdstellen beträgt 15×9 m. Etwas abseits befand sich eine isoliert stehende Rundhütte von 6 m Durchmesser, die von den übrigen Wohnbauten der Ansiedlung 80 m entfernt war. In ihr entdeckte man einen einfachen Ofen zum Brennen von Tierskulpturen aus Ton. Es ist die älteste Keramik Europas, vielleicht sogar der ganzen Welt. Hier fand man auch Knochenenerzeugnisse, die möglicherweise Musikinstrumente waren. Es handelt sich anscheinend um die Wohnstätte und den Arbeitsplatz eines Künstlers; der Kultobjekte herstellend und vermutlich auch Schamane war. Im Mittelpunkt der Ansiedlung lag eine große unbedeckte Feuerstelle, in der man eine Frauenfigur, die berühmte Venus von Věstonice, fand. Das abgesonderte Leben des paläolithischen Künstlers und Zauberers erinnert an die Persönlichkeit des in vielen urtümlichen Kulturen bekannten Schmiedes und Magiers. Der Erforscher dieser Fundstelle, B. KLÍMA, ist der Auffassung, daß in jeder Winterhütte 20 bis 25 Personen lebten, sicher eine Großfamilie oder eine Gruppe von verwandten Familien, und daß die ganze Gemeinschaft 100 bis 125 Personen stark war.<sup>70</sup> Die Gemeinschaft von Dolní Věstonice war ein einheitlicher geschlossener ökonomischer Organismus.

Das in Dolní Věstonice entdeckte Kulthaus einer jungpaläolithischen Gemeinschaft dürfte nicht einzigartig dastehen. In Mezin, wo man auf mehrere Wohn- und Wirtschaftskomplexe stieß, ist der Komplex I am vollständigsten untersucht. Es ist ein Rundhaus aus Mammutknochen (I. G. PÍDOPLIČKO rekonstruierte es als *Jarang*) von etwa 20 m<sup>2</sup> Größe mit vier Außenherden, zwei Produktionsstätten und Wirtschaftsgruben. Nach Ansicht von S. N. BÍBKOV wurde dieses Haus eine gewisse Zeit als Wohnstätte genutzt, um dann verlassen zu werden und später als Gemeinschafts-

<sup>69</sup> BUTZER, K. W., *Environment and Archeology*. London 1972, p. 477.

<sup>70</sup> KLÍMA, B., *Dolní Věstonice*. Praha 1963; *The First Ground-Plan of an Upper Paleolithic Loess Settlement in Middle Europe and its Meaning*. Viking Fund Publications in Anthropology, 1962, Nr. 32, New York.

bau, als Kultzentrum der Gemeinschaft, zu dienen. Beinerne Musikinstrumente konnten auch hier gefunden werden.<sup>71</sup>

In einigen jungpaläolithischen Stationen Osteuropas traten Wolfsknochen auf. Man findet sie in der Regel bei den Herdstellen. In Puškari I lagen sechs Wolfswirbel in anatomisch richtiger Lage beim Herd. In Mezin fand man am Herd sogar ein ganzes Wolfsskelett in einer solchen Anordnung. Ein Wolfsschädel war ferner auf dem Dach über dem Eingang einer Wohnstätte von Mezin befestigt, und im Umkreis der Anlage lagen Skelette von drei Wölfen. Es ist möglich, daß der Wolf als Beschützer des Herdes und der Wohnstätte galt, wie das vielleicht auch schon viel früher – im Acheuléen – in der Grotte du Lazaret der Fall war. Hier und dort lebten Menschen, die beim Verlassen ihres Wohnplatzes einen Wolfsschädel oder einen Wolfsbalg entweder am Eingang oder am Herd zurückließen.

In Przedmostki fand man in einer der mittleren Kulturschichten, die sich durch besondere Stärke auszeichnete, Überreste von mindestens 1000 Mammuts; die Größe des Rastplatzes betrug nahezu 10000 m<sup>2</sup>. Die Vielfalt der Stein- und Knochengeräte, die für die verschiedensten Arbeiten bestimmt waren, und ein Kollektivgrab für mindestens 20 Individuen, von denen nur acht Skelette von Erwachsenen und die übrigen von Kindern stammen, zeigt uns, daß hier die Siedlung einer ganzen Gemeinschaft längere Zeit hindurch bestand. Die Fundstelle Przedmostki ist nicht homogen, da das Gebiet mehrfach besiedelt wurde.<sup>72</sup> Möglicherweise ist diese Stelle viele Generationen hindurch von derselben Gemeinschaft aufgesucht worden.

Somit entstanden die dauerhaften Gemeinschaftssiedlungen und die großen Gemeinschaftshäuser erst dann und nur dort, wo die Bevölkerung infolge günstiger ökologischer Bedingungen zur Sesshaftigkeit tendierte. Da finden sich Langhäuser mit einer Fläche von 50 m<sup>2</sup>, mit mehreren, entlang der Längsachse angelegten Herden, und Behausungen mit einer Grundfläche von mehr als 100 m<sup>2</sup> und Herdstellen ohne bestimmte Anordnung (wie eine in Dolní Věstonice entdeckte Behausung). Aber auch unter den runden und ovalen Hütten treten recht große mit einer Fläche von etwa 50 m<sup>2</sup> (Kostenki II), in denen wahrscheinlich größere Menschengruppen für längere Zeit wohnten, auf. „Die Berechnung, wie lange ein Rastplatz bewohnt war, erweist sich sogar noch schwieriger als der Versuch, die ungefähre Anzahl der darin lebenden Individuen zu bestimmen“, schreibt J. D. CLARK.<sup>73</sup> Trotzdem sind die Forscher bestrebt, diese Aufgaben zu lösen. Nach den Berechnungen von I. G. ПИДОПЛИЧКО existierte die Siedlung Kiev Kirillovskaja etwa sieben Jahre, die Siedlungen Dobraničevka und Mezin acht Jahre, Goncey etwa neun Jahre und Mežirič an die 20 Jahre. Die jungpaläolithische Sesshaftigkeit war nicht absolut, ihre Dauer hing vom Vorhandensein der Nahrungsreserven, vor allem des Mammuts, ab.<sup>74</sup> Tatsächlich spielte die Mammutjagd damals eine immer größere Rolle und war eine Hauptbedingung für langfristige Sesshaftigkeit. Die Siedlung Dobraničevka wurde von spezialisierten Mammut-

<sup>71</sup> BIBIKOV, S. N., Mezin. „Prazdničnyj dom“ i kostjanoj muzykal'nyj kompleks. In: Sovetskaja archeologija, 1978, Nr. 3, pp. 29–46.

<sup>72</sup> MONGAJT, A. L., Archeologija Zapadnoj Evropy. Kamennyj vek. Moskva 1973, pp. 139–140, 168.

<sup>73</sup> KLARK, Dž. D., Doistoričeskaja Afrika. Moskva 1977, p. 90.

<sup>74</sup> ПИДОПЛИЧКО, I. G., Pozdnepalcoitičeskije žilišča iz kostej mamonta na Ukraine. Kiev 1969, p. 154.

jägern (das läßt sich deshalb feststellen, weil hier Mammutknochen vorherrschen) im Sommer wie im Winter bewohnt. Die Ursache für ihr Verlassen war vermutlich das Verschwinden des Mammut und anderer Tiere. In Mezin fand man Reste von 116 Mammut, die auch hier wichtigstes und ständiges Jagdobjekt gewesen sein müssen. Rings um die Behausung von Gony lagerten Knochen von etwa 93 Mammut. In Mežirič fand man Reste von mindestens 95 Mammut. Auch hier dominierten Knochen dieser Tiere. Allem Anschein nach haben die Menschen auch diese Stätte wegen der Ausrottung des Mammut und der Verschlechterung der Jagdgründe verlassen.<sup>75</sup>

Die Ansichten der Forscher über die Dauer der jungpaläolithischen Siedlungen sind nicht einheitlich, was auf die Schwierigkeit dieser Frage hinweist. V. J. SERGIN ist der Auffassung, daß die Wohnstätten dieser Zeit mehrere Jahre hindurch bewohnt wurden, und daß die meisten jungpaläolithischen Stationen Osteuropas langfristig genutzte Gemeinschaftssiedlungen waren, die sich aus mehreren gleichzeitig bestehenden Behausungen zusammensetzten.<sup>76</sup> Nach S. N. BIBIKOV haben in Mezin mit seinen fünf Hütten, nach der Anzahl der Herdstellen zu urteilen, nicht weniger als sieben Familien gewohnt, während die ganze Gemeinschaft 50 Personen betrug. Ein solches Kollektiv, das 116 Mammut oder 247 Tonnen Fleisch verbrauchte, hätte hier nicht acht Jahre, wie I. G. PIDOPLIČKO annahm, sondern 22 bis 23 Jahre existiert.<sup>77</sup>

Nach V. M. MASSON betrug die Minimalgröße des Jagdgebietes der Leute von Mezin 750 km<sup>2</sup>, wobei die Minimalfläche des Jagdterritoriums einer Gemeinschaft von 25 Personen 350 bis 400 km<sup>2</sup> groß war.<sup>78</sup>

Viele Langhäuser sind, wie wir bereits betonten, das Ergebnis einer Vereinigung von kleinen Hütten mit einer Fläche von 20–30 m<sup>2</sup>. Eine solche Verschmelzung spricht dafür, wie P. I. BORISKOVSĀJ ganz zutreffend bemerkte, daß in ökonomischer – und wir möchten ergänzen: auch in sozialer Hinsicht – „kleine Hütten mit einem Herd und lange Behausungen mit vielen Herdstellen nichts Gegensätzliches darstellen“<sup>79</sup>. Die großen Behausungen sprechen für einen Kollektivismus der Gemeinschaft, wahrscheinlich von einer kollektiven Wirtschaft der Lokalgruppe. Gruppen aus kleinen Hütten, die zu ganzen Siedlungen zusammengefaßt sind, deuten ebenfalls auf Einheit und soziale Integration der urwüchsigen Gemeinschaften hin, aber nicht unbedingt auf eine gemeinsame Hauswirtschaft, wie das P. I. BORISKOVSĀJ vermutet.<sup>80</sup> Vereinzelte Kleinfamilien, die zusammen eine Gemeinschaft bilden, oder Gruppen von Kleinfamilien mag es innerhalb einer sozial integrierten wirtschaftlichen Einheit gegeben haben. Sie waren autonom wie wahrscheinlich auch bei den jungpaläolithischen Gemeinschaften, bei denen man die Existenz von abgesonderten Wohn- und Wirtschaftskomplexen (z. B. in Dobraničevka) nachweisen kann.

<sup>75</sup> Ebenda, pp. 45–144; vgl. ders., *Mežiričskie žilišča iz kostej mamonta*. Kiev 1976.

<sup>76</sup> SERGIN, V. JA., *O chronologičeskom sootnošenii žilišč i prodolžitel'nosti obitanija na pozdnepalolitičeskich poselenijach*. In: *Sovetskaja archeologija*, 1974, Nr. 1, pp. 3–11.

<sup>77</sup> PIDOPLIČKO, I. G., *Pozdnepalolitičeskie žilišča iz kostej mamonta na Ukraine*. Kiev 1969, pp. 149–152; BIBIKOV, S. N., *Nekotorye aspekty paleoökonomičeskogo modelirovanija paleolita*. In: *Sovetskaja archeologija*, 1969, Nr. 4, p. 15.

<sup>78</sup> MASSON, V. M., *Ėkonomika i social'nyj stroj drevnich obščestv*. Leningrad 1976, pp. 31, 104.

<sup>79</sup> *Voznikovenie čelovečeskogo obščestva. Paleolit Afriki*. Leningrad 1977, p. 41.

<sup>80</sup> Ebenda.

G. P. GRIGOR'EV ist der Ansicht, daß die ursprüngliche soziale Zelle dieser Zeit die Paarungsfamilie war und daß die Lokalgruppen aus 5–10, seltener aus 15–20 Paarungsfamilien bestanden.<sup>81</sup> Wir erwähnten bereits, daß für eine solche Schlußfolgerung die Angaben über die Wohnstätten selbst noch nicht ausreichen. Doch besteht kein Grund, die Existenz der Kleinfamilie im Jungpaläolithikum, deren Werden bereits in den vorangehenden Stufen der Soziogenese erfolgte, für eine Zeit abzulehnen, in der das Werden des rezenten Menschen, des Neandthropus, seinen Abschluß fand. In den kleinen Hütten, die bis zu 15 Menschen beherbergten, lebten in der Regel wahrscheinlich Gruppen von Kleinfamilien, die durch nahe verwandtschaftliche Bindungen und wirtschaftliche Interessen verbunden waren. Bisweilen bildeten sich auch Großfamilien und manchmal, beim temporären Zerfall der Gemeinschaft im Rhythmus der Jahreszeiten, auch Wirtschaftsgruppen. Diese Familiengruppen waren die grundlegenden Strukturelemente der jungpaläolithischen Gemeinschaften, ähnlich wie die kleinen Behausungen die Strukturelemente der Langhäuser waren.

S. N. BIBIKOV äußerte sich dahingehend, daß die Kleinfamilien – die seiner Auffassung nach in den jungpaläolithischen Gesellschaften Osteuropas relativ autonome Produktionsgruppen bildeten – im Sommer aus den Winterhütten in die nicht erhalten gebliebenen, weniger stabilen Sommerhütten zogen. Ihre Existenz wurde durch die offenen Außenherde erwiesen. Deren Zahl sei gewöhnlich größer als die der Feuerstellen in den Winterhäusern, und man könne annehmen, daß jede Familie ihre eigene Sommerbehausung und ihren eigenen Herd besaß. S. N. BIBIKOV erinnerte daran, daß in den Winterbehausungen der Völker des Nordens oft mehrere Familien lebten, und daß bei mehreren Völkern (z. B. den Tschuktschen und Itelmenen) jede Familie eine eigene Feuerstelle besaß, während sich die Familien im Sommer auf die einzelnen Behausungen vom Typ *Čum* oder *Jarang* verteilten.<sup>82</sup> Schon KRAŠENINNIKOV hat beobachtet, daß sich in der Nähe einer Winterjurte so viele Sommerbehausungen befinden, wie in der Ansiedlung Familien leben. Wir erwähnten bereits, daß der Zusammenhang zwischen Herd und Familie kein absoluter ist, obwohl die Ethnographie diesen Zusammenhang als Tendenz hervorhebt. Die Anzahl der Herdstellen allein bezeichnet noch nicht die Anzahl der Familien. Wenn aber um eine Behausung mit drei Kammern und drei Herden – wie in Puškari I – drei offene Feuerstellen angelegt sind, dürfen wir mit S. N. BIBIKOV annehmen, daß hier tatsächlich drei Familien lebten. Die gleiche Korrelation zwischen der Anzahl der Herdstellen und der Familien will man auch in Mezin erkennen. Nach I. G. SOVKOPLJAS<sup>83</sup> hatten von fünf Wohnstätten eine drei Herde, eine je zwei und drei Behausungen einen. In der Nähe der Wohnhütten lagen elf offene Herde, von denen sieben unzweifelhaft und zwei vermutlich mit den Winterhäusern im Zusammenhang standen. Zu den elf

<sup>81</sup> GRIGOR'EV, G. P., *Načalo verchnego paleolita i proischozdenie Homo sapiens*. Leningrad 1968, pp. 154–155; *Verchnij paleolit*. In: *Kamennyj vek na territorii SSSR*. Moskva 1970, p. 59.

<sup>82</sup> BIBIKOV, S. N., *Opyt paleoekonomičeskogo modelirovanija v archeologii*. In: *Tezisy dokladov Vsesojuznoj sessii, posvjaščenoj itogam archeologičeskich i etnografičeskich issledovanij*. Kišinev 1967, p. 14; *Nekotorye aspekty paleoekonomičeskogo modelirovanija paleolita*. In: *Sovetskaja archeologija*, 1969, Nr. 4, p. 9.

<sup>83</sup> SOVKOPLJAS, I. G., *Mezinskaja stojanka*. Kiev 1965.

Herdstellen gehören elf oder zwölf deutlich ausgeprägte Zentren für die Steingeräte-Herstellung. Das könnte bedeuten, daß Geräte und andere Objekte individueller Nutzung wie bei den rezenten Jägern und Sammlern individuell in den Familien hergestellt wurden. „Die Berechnung der Zahl der Familien an Hand der Herdstellen innerhalb und außerhalb der Häuser, die Zählung der Produktionsstätten in den Wohnflächen, sie geben uns objektive Auskünfte über die Anzahl der Familien einer paläolithischen Siedlung.“<sup>84</sup> Daraus folgt jedoch nicht, daß die Familie in der jungpaläolithischen Gesellschaft eine abgesonderte Produktionsgruppe darstellte. Wie in den Lokalgruppen der rezenten Jäger und Sammler war die wirtschaftliche und soziale Autonomie der einzelnen Familien noch recht relativ, und die Familien waren fest mit der Gemeinschaft verknüpft. „Bei Völkern mit einer Tendenz zur Dauerseßhaftigkeit befinden sich die Sommer- und Winterbehausungen auf einem Rastplatz“, schreibt S. N. БИБКОВ.<sup>85</sup> Aber nicht nur die Seßhaftigkeit ist von Bedeutung: die Sommerhäuser wurden sogar bei seßhaften Völkern (z. B. bei einem Teil der Nivchen und bei anderen Fischern und Jägern des Fernen Ostens) bisweilen weit von der Wintersiedlung errichtet, wenn das die Jagdbedingungen nötig machten. Dennoch kann man S. N. БИБКОВ zustimmen, daß es sehr überzeugend für eine ganzjährige Seßhaftigkeit spricht, wenn in den jungpaläolithischen Siedlungen außer den Winterhütten auch noch Sommerbehausungen und andere Bauten sowie Herde und Werkstätten auftreten.<sup>86</sup> Das heißt aber durchaus nicht, daß dieser Typ der Seßhaftigkeit für das ganze Jungpaläolithikum Europas kennzeichnend gewesen sei. Die Variabilität der ökologischen Bedingungen in den einzelnen Arealen und in den verschiedenen Perioden zwang den Menschen, die ganzjährige Seßhaftigkeit zugunsten anderer Typen der Seßhaftigkeit aufzugeben.

Die systematische Massenjagd auf Großtiere, wie sie für das Jungpaläolithikum bezeichnend ist, erforderte gut organisierte kollektive Anstrengungen einer Gruppe von Jägern, bisweilen auch anderer Mitglieder der Gemeinschaft, und das war nur bei einem ziemlich hohen Integrationsniveau dieses urwüchsigen Produktionskollektivs möglich. Es erforderte beständige soziale Bindungen innerhalb der Gemeinschaft und setzte voraus, daß ihre Mitglieder einen beträchtlichen Teil des Jahres über zusammenlebten. Ein relativ großes, organisiert handelndes Kollektiv war nicht nur erforderlich, um so große Tiere wie z. B. das Mammut zu hetzen und zu erlegen, sondern auch, um das erlegte Tier zu verarbeiten, an eine andere Stelle zu schleifen und schließlich die gewaltigen Fleischmengen zu verzehren. Nach den Berechnungen von R. LEE kann ein Elefant 400 Menschen drei Tage lang mit Fleisch versorgen<sup>87</sup> oder 200 Menschen sechs Tage; wir wissen, daß die Größe einiger jungpaläolithischer Gemeinschaften der letztgenannten Zahl nahekam. Schließlich erforderte der Bau der großen Behausungen die Mitwirkung der ganzen Gemeinschaft, ähnlich wie das für die Eskimo, Aleuten und einige andere Völker zutrifft.<sup>88</sup> Das damals erreichte

<sup>84</sup> БИБКОВ, S. N., Nekotorye aspekty paleoökonomičeskogo modelirovanija paleolita. In: Sovetskaja archeologija, 1969, Nr. 4, pp. 12–13.

<sup>85</sup> Ebenda, p. 11.

<sup>86</sup> Ebenda, p. 17.

<sup>87</sup> БИНФОРД, L. R. and S. R. БИНФОРД (Eds.), New Perspectives in Archaeology. Chicago 1968, p. 345.

<sup>88</sup> Beispielsweise: МЕНОВŠИКОВ, G. A., Eskimosy. Magadan 1959, p. 39.

Niveau der sozialen Integration trat nicht plötzlich auf, sondern wurde durch die ganze Entwicklung der urwüchsigen Gemeinschaft im Verlauf vieler Jahrtausende vorbereitet, durch eine Entwicklung die wir – gestützt auf die spärlichen archäologischen Quellen – zu verfolgen suchten und die mit der Entstehung der menschlichen Gesellschaft begann. Die Lokalgruppe als stabile Organisationsform der urwüchsigen Gemeinschaft blieb diese ganze Zeit hindurch die Basis und die Bedingung ihrer Existenz.

G. P. GRIGOR'EV schreibt: „Die Menschen waren bereits im Altpaläolithikum in der einfachsten Form der sozialen Organisation, als Gemeinschaft, organisiert“<sup>89</sup>. Er sagt an anderer Stelle, im ganzen Paläolithikum sei die Gemeinschaft das grundlegende Produktionskollektiv gewesen. „Eine solche gesellschaftliche Verbindung ergibt sich aus den archäologischen Quellen mit größter Sicherheit.“<sup>90</sup> Wir können aber GRIGOR'EV kaum folgen, wenn er behauptet, es habe zwischen der Gemeinschaft des Jungpaläolithikums einerseits und der Gemeinschaft des Mittel- und Altpaläolithikums andererseits keine prinzipiellen Unterschiede gegeben.<sup>91</sup> Wahrscheinlich waren beide Formen der Gemeinschaftsorganisation durch die Bedürfnisse und Bedingungen der Produktion verursacht, jedoch strukturell unterschiedlich. Wir haben weiter oben bereits versucht, darzulegen, worin unserer Auffassung nach dieser Unterschied besteht.

Wie bereits erläutert, näherte sich die Größe einiger jungpaläolithischer Gemeinschaften der Zahl von 200 Personen. Sie näherte sich dieser Größe, aber sie hat sie wohl nicht erreicht. Die Größe der meisten Gemeinschaften ging wahrscheinlich nicht über 100 Personen hinaus.<sup>92</sup> Wir können deshalb annehmen, daß die Fleischnahrung nicht völlig verbraucht wurde, wie das z. B. S. N. ZAMJATNIN vermutete. Seiner Auffassung nach vernichteten die urwüchsigen Jäger mehr Tiere, als sie verbrauchen konnten und mehr, als sie rationell zu nutzen verstanden.<sup>93</sup> In Amvrosievka wurde eine Bisonherde von etwa 1000 Köpfen in einer Treibjagd vernichtet, an der nach Berechnung von I. G. PIDOPLIČKO etwa 100 Jäger teilnahmen. Viele Tiere konnten somit gar nicht genutzt werden.<sup>94</sup> Einen Teil des Fleisches hob man in Vorratsgruben auf. Das kalte Klima und der Dauerfrostboden begünstigten die lange Lagerung des erbeuteten Fleisches.

Die jungpaläolithischen Siedlungen am Dnestr, an der Desna und am Don lagen vor 24000 bis 16000 Jahren fast am Rande der Saisonrastplätze, was dazu beitrug, daß hier die Bevölkerung das ganze Jahr hindurch mit Fleisch versorgt werden konnte. Das waren in der Regel Dauersiedlungen. Alles spricht für eine gut eingespielte Kollektivwirtschaft. Die mächtigen Konzentrationen von Tierknochen um die Siedlungen zeigen, daß man sie dauerhaft nutzte und daß die Jagd intensiv betrieben wurde.

<sup>89</sup> GRIGOR'EV, G. P., Verchnij paleolit. In: Kamennyj vek na territorii SSSR. Moskva 1970, p. 60.

<sup>90</sup> GRIGOR'EV, G. P., Vosstanovlenie obščestvennogo stroja palcolitičeskich ochotnikov i sobiratelej. In: Ochotniki, sobirатели, rybolovy. Leningrad 1972, p. 24.

<sup>91</sup> Ebenda.

<sup>92</sup> GRIGOR'EV, G. P., Verchnij paleolit. In: Kamennyj vek na territorii SSSR. Moskva 1970, p. 59.

<sup>93</sup> ZAMJATNIN, S. N., Nekotorye voprosy izučeniija chozjajstva v epochu paleolita. In: Trudy Instituta etnografii, t. 54. Moskva/Leningrad 1960, p. 100.

<sup>94</sup> PIDOPLIČKO, I. G., Pozdnepalcolitičeskio žilišča iz kostej mamonta na Ukraine. Kiev 1969, p. 150.

Ein spezialisierter Fischfang ist für diese Zeit noch nicht bezeugt. Sammelwirtschaft war aber verbreitet, worauf u. a. Reibsteine hinweisen. Doch schon in diesem Zeitabschnitt zeichnen sich im heutigen Osteuropa zwei große wirtschaftlich-ökonomische Zonen ab, eine Zone der seßhaften Großtjäger des Pleistozäns, welche die Russische Tiefebene umfaßte, und eine Zone der Jäger in den Gebirgswäldern der Krim und des Kaukasus. In dieser Zeit und auch späterhin, in der Nacheiszeit, nimmt die Tendenz zur Differenzierung der wirtschaftlich-ökologischen Zonen zu – allmählich scheidet sich eine Zone der seßhaften Mammutjäger ab, eine Zone der nomadischen Rentierjäger und eine der Bisonjäger. Damit entwickelten sich allmählich, mit der Anpassung der einzelnen Gruppen an differenzierte ökologische Bedingungen, auch Unterschiede nach Art der wirtschaftlich-kulturellen Typen. So waren in der Zone der Rentierjäger, die im Magdalénien den Südwesten der Russischen Tiefebene besiedelten, die Saisonlagerplätze der am häufigsten verbreitete Siedlungstyp. An Werkzeugen waren vor allem Mehrzweckgeräte bekannt. In der Zone der Mammutjäger finden sich solche Geräte fast gar nicht. In der Zone der schweifenden Bisonjäger, in den Rastplätzen des Azovschen Gebietes, z. B. in Muralovka und Kamennaja Balka II, kamen überhaupt keine Behausungen zutage. Die Menschen führten hier eine bewegliche Lebensweise und paßten sich den Wanderungen des Bisons an. In der Zone der Mammutjäger weist auch noch im Spätpleistozän alles auf eine Beibehaltung der bisherigen seßhaften Lebensweise hin. Die Wohnstätten bestehen noch immer vorwiegend aus runden, etwas in den Boden eingetieften Grubenhütten von durchschnittlich 20 m<sup>2</sup> Größe (Mezin, Mezirič, Suponevo, Goncey – untere Schicht, Gagarino, Kostenki IV – obere Schicht, u. a.), obwohl auch Siedlungen mit Langhäusern bekannt sind (Avdevo, Kostenki I – obere Schicht, Kostenki IV – untere Schicht). Das waren Siedlungen von relativ seßhaften Gemeinschaften, die sich auf die Mammutjagd spezialisiert hatten. Dieser Wirtschaftstyp blieb bis zum Ende des Paläolithikums erhalten.<sup>95</sup>

Das Material der Archäologie ermöglicht also, bereits im Jungpaläolithikum die Herausbildung verschiedener Typen der sozialen und kulturellen Adaption an unterschiedliche Bedingungen der urwüchsigen aneignenden Wirtschaft zu verfolgen. Das berechtigt uns wiederum, auch eine gewisse Variabilität der Typen der Sozialentwicklung anzunehmen. Die Kultur, die Formen der sozialen Organisation und die Lebensweise der damaligen Bewohner in der Eisrandzone Europas, der Bewohner der Tundra und der kalten Steppe, unterschieden sich wahrscheinlich ebenso von Kultur und Lebensweise der urgeschichtlichen Jäger in den mediterranen Subtropen, wie sich z. B. die Kultur der rezenten Ureinwohner Kaliforniens von der Kultur der Eskimos unterschied.

Die wirtschaftlich-ökologische Zone der Rentierjäger erstreckte sich im Magdalénien bis nach Mittel- und Westeuropa. Die Ausgrabungen der jungpaläolithischen Rastplätze Petersfels, Meiendorf und einiger anderer beweisen, daß man vorwiegend das Ren und weniger das Wildpferd oder andere Tiere jagte, und daß die Bewohner dieser Wohnstätten nur die Saisonseßhaftigkeit kannten. Entsprechend den biologischen Besonderheiten des Rens, eines Herdentieres mit jahreszeitlichen Wanderungen, lassen sich offene Sommerstationen unterscheiden, wo nur Knochen von Ren-

<sup>95</sup> STEPANOV, V. P., Prirodnaja sreda i zonal'nost' pervobytnogo chozjajstva v epochu verchnego paleolita na territorii SSSR. In: Problemy obščej fizičeskoj geografii i paleogeografii. Moskva 1976.

kälbern auftreten, und Winterlager in Höhlen, in denen Schädel von männlichen Tieren mit abgeworfenen Geweihen gefunden werden. Die Jäger folgten den wandernden Renherden, auf deren Fleisch und Felle sie nahezu ausschließlich angewiesen waren.<sup>96</sup>

Das Wohngebiet der an den Küsten lebenden Großwild-Jäger und Molluskensammler bildete eine besondere wirtschaftlich-ökologische Zone; Fische dienten hier als zusätzliche Nahrungsquelle. Ein typischer Fundort dieser Zone ist die Grotta Romanelli (Italien, Südapulien), eine Höhlenstation, die in die Endphase des Jungpaläolithikums gehört. Es handelt sich um eine Saisonsiedlung, die nur ein Glied in der Kette gleichaltriger Ansiedlungen in einem größeren Gebiet darstellt. Das Territorium, das von einer Menschengruppe das ganze Jahr hindurch in Anspruch genommen wurde, umfaßte mehrere Stationen an der Küste und im Binnenland.<sup>97</sup> Dieser Wirtschaftstyp erinnert an die Lebensweise der Ureinwohner Osttasmaniens, die sich im Verlauf von Jahrtausenden entwickelt hatte. Die Einwohner dieses Inselteiles ernährten sich in der einen Jahreszeit von Mollusken, während sie in einer anderen Landtiere jagten und der Sammelwirtschaft nachgingen. Das ermöglichte es der Gemeinschaft, eine ausgewogene Wirtschaft, gestützt auf Saisonlagerplätze am Meer oder im Binnenland, durchzuführen.<sup>98</sup>

Diese periodischen Wanderungen der Tasmanier und der jungpaläolithischen Jäger und Sammler Apuliens erfolgten allem Anschein nach in kleinen Gemeinschaften, Wirtschaftsgruppen oder sogar Einzelfamilien.<sup>99</sup>

Ein Ergebnis der „Atomisierung“ der Gesellschaft war u. a., daß manche Regionen des Gemeinschaftsterritoriums von einzelnen Gruppen verwandter Familien beansprucht wurden; sie bildeten Wirtschaftsgruppen, die jahraus jahrein mehrere Monate hindurch dieselben Areale des Gemeinschaftsterritoriums ausbeuteten. Solche Ansprüche konnten bisweilen bereits durch einzelne Familien angemeldet werden. Dadurch läßt sich häufig auch der zunächst unerklärliche Tatbestand deuten, daß europäische Entdecker beim ersten Zusammentreffen mit zurückgebliebenen Gesellschaften (z. B. den Ureinwohnern Australiens) von einem Bodeneigentum der Familien geschrieben haben.

Die lokalexogamen Protogemeinschaften des Alt- und Mittelpaläolithikums wurden somit im Jungpaläolithikum von Gemeinschaften abgelöst, deren Struktur uns aus den ethnographischen Quellen bereits zu einem beträchtlichen Teil bekannt ist. Wie die Gemeinschaften der rezenten Jäger und Sammler setzten sie sich aus Kleinfamilien zusammen. Unter günstigen Bedingungen, die aus einer längeren Selbsthaftigkeit resultierten und eine „Atomisierung“ der Gesellschaft verhinderten, entstand in und auf der Basis der Gemeinschaften die Gentilorganisation. Die Voraussetzungen dafür

---

<sup>96</sup> KLARK, Dž. G. D., *Doistoričeskaja Evropa*. Moskva 1953, pp. 36–38; CLARK, G., *The Economic Approach to Prehistory*. In: *Contemporary Archaeology*. Ed. by M. R. LEONE. London 1972, p. 63.

<sup>97</sup> JARMAN, M. R., *A Territorial Model for Archaeology: a Behavioral and Geographical Approach*. In: *Models in Archaeology*. Ed. by D. L. CLARKE. London 1972, pp. 720–726.

<sup>98</sup> KABO, V. R., *Tasmanijey i tasmanijskaja problema*. Moskva 1975, p. 112.

<sup>99</sup> YELLEN, J., HARPENDING, H., *Hunter-Gatherer Populations and Archaeological Inference*. In: *World Archaeology*, 1972, vol. 4, pp. 244–253.

lagen bereits in den vorangehenden Stadien der Soziogenese begründet; eine der wichtigsten war die lokale Exogamie. Nach Auffassung von R. Fox steht sie an der Basis einer jeden menschlichen sozialen Organisation.<sup>100</sup> Aber wie wichtig die Rolle der Exogamie auch gewesen sein mag, so hat doch die Produktion beim Werden der menschlichen Gesellschaft die Hauptbedeutung. Sie ist es, die die Leitform der sozialen Organisation der werdenden menschlichen Gesellschaft, die Protogemeinschaft, ins Leben rief.

Ohne ein geschlossenes, sozial integriertes Kollektiv wäre eine effektive Großtierjagd undenkbar. Ein bestimmtes Maß an Selbsthaftigkeit, die Teilung der Arbeit nach Geschlecht und Alter, die Organisation der Arbeit in Zeit und Raum, die ökonomische Bindung an ein bestimmtes Territorium, das gesellschaftliche Bodeneigentum, die kollektive Aufteilung der Jagdbeute – das sind alles Erscheinungen, auf denen das Leben der urwüchsigen menschlichen Gesellschaft beruht. Diese Erscheinungen sind funktionell miteinander verknüpft und bilden ein sozialökonomisches System. Die Lokalgruppe, der Mittelpunkt und die Achse dieses Systems, entstand und bildete sich – wie die genannten Erscheinungen – zusammen mit der menschlichen Gesellschaft. Aus den unstabilen Protofamilienzellen entwickelte sich im Prozeß der Soziogenese allmählich die Individualfamilie. Die sozialen Funktionen der menschlichen Familie waren durch die Dauer der Erziehung und Sozialisierung der Nachkommenschaft sowie durch die relativ stabilen Bindungen zwischen Kindern und Eltern bedingt.

So zeichnet sich das Werden und die Entwicklung der Urgemeinschaft in der Periode vor der Verbreitung des Bodenbaus nach Aussage des paläolithischen Materials ab. In den späteren Entwicklungsphasen (Mesolithikum und Neolithikum) wird die Geschichte der Urgemeinschaft nicht mehr allein durch die archäologischen Quellen, sondern auch durch ein umfangreiches ethnographisches Vergleichsmaterial dokumentiert, das von rezenten Jägern und Sammlern stammt. In vorliegendem Beitrag hat uns jedoch nur der Prozeß des Werdens der Jäger- und Sammlergemeinschaften interessiert – vor allem seine Widerspiegelung im Material der Archäologie, dem bei der Beleuchtung dieses Vorganges eine erstrangige Bedeutung zukommt.

(Übersetzt von A. HÄUSLER, Halle; redaktionell bearbeitet R. K.)

---

<sup>100</sup> FOX, R., *Sexual Selection and Human Kinship Systems*. In: *Sexual Selection and the Descent of Man*. Chicago 1972, p. 283.